

Traumgeschichten



Stefanie Augustin

Weitere Texte, Bilder und mehr von Stefanie Augustin im
Internet unter www.geier-wg.de

Copyright©Oktober 2011 by
Stefanie Augustin.

Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck auch auszugsweise nur mit
Genehmigung des Autors

Fotos, Layout: Tobias Jeckenburger

1. Auflage 2011

Miniaufgabe zum persönlichen
Verteilen über den Autor
und die anderen Mitglieder
der Künstlergruppe Geier-WG

Druck: Geier-WG



Inhalt:

Kapitel 1 Traumreisen

Seite 6

Eine abenteuerliche Zeitreise

Eine Flugreise

Auf Klautour

Transzendente Meditation einmal anders

Reisen auf Ostfriesisch

Mein Zimmer als Urlaubsparadies

Reise in die Steinzeit

Mit dem Bett durch die Schweiz

Spielaktion mit dem Dalai Lama

Der verlorene Rollschuh

Andere Länder, andere Sitten

Kirmes im Iran

Der Skiurlaub in Köln

Der Schulausflug

Vom Eiscafé nach Spanien

Die Suche nach dem Himmelstor

Auf Moses Spuren

Wettlauf nach Chile

Die bayerischen Bauern

Das Geländespiel

Im Luxushotel in Dubai

Noch eine Reise in die Steinzeit

Urlaub bei den Rittern

Reise nach Schweden

Das Spiel auf dem Festival

Urlaub im Gefängnis

Gran Canaria liegt vor der Haustür

Kapitel 2 Sciencefiction

Seite 21

Reise ins Weltall

Ausflug zum Mars

Optimistische Zukunftsvision

Die Außerirdischen versuchen, die Erde zu retten

Das totalitäre Regime

Die Welt der traurigen Wesen

Mit dem Ufo zum Mittelpunkt der Erde

Reise zum Mond
Die Alternative zu Bio-Diesel
Die Rettung der Erde vom Mars aus

Kapitel 3 Die verrückte Arbeitswelt

Seite 26

Ausbildung bei Hoesch
Vier Stunden Gartenarbeit reichen!
Wie ich meinen Kollegen die Brötchen weg mampfte
Bewerbung als Reitlehrerin ohne Reitkenntnisse
Die bulligen Arbeitgeberinnen
Arbeit als Weitspringerin
Kann es sein, dass du nicht nähen kannst?
Von der Obdachlosen zur Spitzensportlerin
Gärtnern in der Landkommune
Ein neues Studienfach
Wie ich durch die einfachste Eignungsprüfung der Welt fiel
Nachwuchsautoren gesucht!
Diplomprüfung im Garten meiner Großeltern
Papas Ein-Euro-Job
Die ungeeignete Altenpflegerin
Mit der Planierraupe übers Bett
Die Vorurteile der Leute
Als Lehrerin an einer freien Alternativschule
Im Jugendarrest
Die geerbte Werft
Bauernhof inklusive
Fliegen gehört zur Ausbildung
Germanys next Topmodel
Die Sportprüfung
Grundeinkommen für Kinder
Teilnahme am Grand Prix
Praktikum im fahrenden Krankenhaus
Ehrgeizige Pläne
Kinderstress
Der Zoo im Keller

Kapitel 4 Nationalsozialismus

Seite 40

Im Nationalsozialismus im Jugendgefängnis
Als meine Kollegin versuchte, die Kinder zu retten

Leseverbot
Eine makabre Museumsveranstaltung
Die Wohnung nebenan

Kapitel 5 Zeitgeschichte

Seite 43

Eine Kommune, ganz dem Klischee entsprechend
Die Profiteure der Gesundheitsreform
Der Filmwettbewerb
Friedensdemo in den 80ern
Die Frau aus der Arbeiterbewegung
Ich wähle das Ende aller Kriege
Asylsuche in der DDR

Kapitel 6 Vorwiegend heiter

Seite 46

Dieser Laden soll ein Bioladen werden!
Der verrückte Kinofilm
Das Ehepaar, die gestresste Katze und der verlorene Schlüssel
Einen gefundenen Würfel bringt man zur Polizei!
Die verärgerten Rahmenerzähler
Die kleinlichen Standesbeamten
Ein gesundes Nahrungsmittel
Der Literaturwettbewerb
Die feministische Version von Rapunzel
Ottos neuester Film

Kapitel 7 Fantasy

Seite 52

Die Zauberin aus dem Ökodorf
Die Schwarzmagierin
Der Schatz auf dem Piratenschiff
Das Märchen von den Wassergeistern
Ein selbst erfundener Harry-Potter-Band
Das Theaterstück
Der Wolf, der ein Mensch war
Ein Abenteuerfilm für Kinder
Der junge Mann und das Gold
Sportunterricht
Die Flucht vor der Sekte
Liebesgeschichte im Mittelalter

Kapitel 1 Traumreisen

10.7.1995

Eine abenteuerliche Zeitreise

Ich bin mit meinen Eltern im zweiten Weltkrieg für ein paar Tage in einem kleinen Dorf, etwa zwanzig Kilometer von Essen entfernt. Mein Vater beschließt, noch in der Nacht nach Dortmund zurück zu fahren. Ich habe fürchterliche Angst, da ich im Tagebuch meiner Oma gelesen habe, die den zweiten Weltkrieg mit meinem damals noch kleinen Vater in Essen verbracht hat. Sie schreibt dort fast jeden Tag von Bombenalarm. Ich überlege, ob ich nicht Omas altes Tagebuch finden könnte, um nachzuschauen, ob an diesem Tag in Essen Alarm gewesen ist, weiß aber nicht, wie ich es hier in der Vergangenheit finden könnte. Wir fahren los. Mir kommen Erinnerungen von Berichten von Leuten, die aus der Kinderlandverschickung zurückgekehrt sind. Die haben es auch irgendwie geschafft. Also könnten wir es auch schaffen.

Plötzlich bin ich nicht mehr ich selbst, sondern eine Romanfigur. Der Roman, der wirklich existiert, handelt von einem chinesischen Mandarin aus dem Jahr 1000, der ins moderne München reist. Ein Mann, den ich dort kennen gelernt habe, führt mich durch die Straßen von München und ich bestaune all die merkwürdigen Dinge. Irgendwann führt er mich in den Kellerraum eines Hauses, in dem sich mehrere sechseckige Kammern mit hölzernen Wänden befinden. Ich öffne eine von ihnen und glaube, in einer Sauna oder einem Dampfbad zu sein. Mein Begleiter erklärt mir, dass die Leute hier mittels Energieströme leicht betäubt werden und dann Reisen in andere Zeiten unternehmen können. Man kann vorprogrammieren, wo man hin reisen möchte. Ich bin sofort völlig begeistert und frage, ob ich auch eine Zeitreise unternehmen könnte. Mein Begleiter bejaht. Wir veranstalten ein noch ein großes Abendessen, wobei wir gemeinsam überlegen, wo ich hinreisen könnte. Schließlich einigen wir uns auf Lappland im Jahre 1650, genauer gesagt Nordschweden. Schon bald bin ich dort. Ich stehe auf einer großen Wiese auf einem hohen Berg. Es ist kalt und windig. Weiter unten sehe ich einige Nadelbäume. Auf der Wiese stehen drei Zelte aus Fellen. Ich begegne einem jungen Mädchen. Sie hat lange, hellblonde Haare, hellblaue Augen und trägt eine rote Tracht. Sie begrüßt mich und lädt mich in ihr Zelt ein. Das Mädchen erzählt mir von den Nachbarn, die in den anderen Zelten leben und dass sie gleich noch einmal auf die Jagd ge-

hen werde, um für das Abendessen etwas im Zelt zu haben. Plötzlich entdecke ich an der hinteren Zeltwand einige Safttüten im Tetrapack. Ich frage das Mädchen, was diese Safttüten zu bedeuten haben. Sie schweigt verlegen. Ich frage meine neue Bekannte, ob sie vielleicht hin und wieder Besuch aus dem 20. Jahrhundert erhält. Sie nickt ganz verstört. Mir wird klar, dass diese lappländische Idylle bald ein Ende haben wird. Und so ist es auch: Ich mache einen Zeitsprung von drei Jahren und sehe überall nur noch Autos. Mittels Gedankenübertragung berichte ich meinem Bekannten aus München im 20. Jahrhundert, dass ich diesen unseligen Ort wieder verlassen werde, weil die moderne Zivilisation dort zu intensiv Einzug gehalten hat. Für das alte China sei ein wenig Technik durchaus von Nutzen, aber nicht so viel wie hier. Auch im 20. Jahrhundert dürfte es etwas weniger sein.

Plötzlich bin ich wieder ich selbst. Ich liege auf meinem Bett in meinem Zimmer und erzähle meiner Schwester von meiner langen Zeitreise. „Das kommt davon, wenn man so viele Bücher durcheinander liest“, sagt sie. Da wache ich auf.

In einem anderen Traum reiste ich mit einer Straßenbahn ins Mittelalter. Leider bekam ich die Kiwis vom Marktstand nicht weg. Südfrüchte gab es hier doch damals noch gar nicht. Außerdem trugen einige Passanten Armbanduhren. In einer Wohngemeinschaft, die an eine studentische WG erinnerte, suchte ich nach einer Übernachtungsmöglichkeit. Dort hieß es, mittlerweile kämen dauernd Straßenbahnen mit Touristen aus der Zukunft, so dass von dem ursprünglichen Mittelalter nicht mehr viel übrig ist.

6.6.1991

Eine Flugreise

Ich stehe mit zwei Freunden am Rande eines zugefrorenen Teiches. Wir starten eine Art Segelflugzeug, indem wir über die Eisfläche laufen, in das Flugzeug springen und uns dann in die Luft empor schwingen. Bei meinem ersten Versuch klappt es nicht. Ich komme nicht hoch und laufe deshalb über die Eisfläche zurück. Da macht es „krach“ und das Eis bricht. Ich gerate in Panik, schaffe es aber gerade noch, an Land zu kommen. Beim nächsten Mal wollen meine beiden Freunde und ich in einem dreisitzigen Segelflugzeug starten. Es gelingt uns tatsächlich. Wir fliegen. Es macht

Spaß. Bald machen wir eine leichte Bruchlandung, bei der aber keiner zu Schaden kommt, sondern im Gegenteil, wir alle anfangen zu lachen. Voller Freude laufen wir ins nächste Haus, bei dem die Tür offen steht, um von der Sensation, dass wir es tatsächlich geschafft haben zu fliegen, zu erzählen. Die Leute halten uns zuerst für Einbrecher. Dann erzählen wir ihnen unsere Erlebnisse und sie glauben uns.

27.10.1991

Auf Klautour

Während ich in einer mir unbekanntem Dachgeschosswohnung liege, treffe ich plötzlich einen ehemaligen Mitschüler, der mir erzählt, er sei einige Wochen nur über die Dächer der Häuser geklettert, habe mal hier, mal da heimlich übernachtet und seine Verpflegung im Supermarkt geklaut. Das will ich auch versuchen, denke ich. Das ist bestimmt eine gute Alternative zu meinem langweiligen Alltag. Ich mache mich auf den Weg. Bei Aldi, wo ich mir meinen ersten Lebensmittelvorrat beschaffen will, sehe ich gerade, wie mehrere Verkäuferinnen an der Kasse mit einem kleinen Jungen schimpfen, der angeblich etwas gestohlen haben soll. Mir wird mulmig zumute und ich verlasse den Laden wieder, ohne etwas mitzunehmen. Draußen, hinter einem Busch, sehe ich ein kleines Mädchen hocken, das mir erzählt, dass es mit dem Jungen zusammen „auf Klautour“ gehen wollte.

„Dein Freund ist erwischt worden“, flüstere ich ihr zu.

„So ein Mist!“, antwortet sie.

Nachdem ich meinen ehemaligen Mitschüler noch einmal kurz getroffen habe, laufe ich in ein Café. Auf den Tischen liegen Schälchen mit Äpfeln. Zwei Äpfel lasse ich in eine meiner beiden Taschen fallen. Vorne, am Ausgang, bekomme ich doch Herzklopfen, doch die Bedienung kontrolliert nur meine leere Tasche. Jetzt habe ich für heute genügend Reiseproviant. Auf der Straße fällt mein Blick auf eine Unterführung, auf der steht, dass drinnen ein Donald-Duck-Film gezeigt wird. Das finde ich interessant, aber sonderbar. Ich laufe die Stufen hinab in einen langen Tunnel, einer U-Bahnstation ähnlich. Dort begegne ich einem Mann, der mir sagt: „Gleich beginnt der Film.“

In dem Moment, wo ich Donald Duck auftauchen sehe, geht mein Wecker an. Blöde Uni! Hätte gerne noch länger geträumt.

24.12.1992

Transzendente Meditation einmal anders

Zwei Freunde und ich wollten eine Flugreise zu Bekannten machen, aber nicht mit dem Flugzeug. Wir wollten selbst fliegen. Von einem Bekannten hatten wir gehört, dass man mittels transzendentaler Meditation fliegen kann. Dazu muss man sich allerdings eine Stange Porree in den Mund stecken. Ich versuchte es einmal. Saß ich immer noch auf dem Boden oder schwebte ich schon einen Zentimeter über ihm? Ich wusste es nicht. Jedenfalls konnte ich so niemals eine Flugreise antreten. Mein Freund kam ins Zimmer und meinte, die Porreestange sei nicht lang genug, ich sollte es doch mit größeren, viel längeren Porreestangen versuchen und legte ein Bündel meterlange Porreestangen neben mich auf den Tisch.

29.5.2002

Reisen auf Ostfriesisch

Ich betrete ein Schiff, das den Kanal hoch nach Aurich in Ostfriesland fährt. Ich plane, in Papenburg auszusteigen, um Verwandte zu besuchen. „Sind wir schon in Papenburg?“, frage ich nach einer Weile eine Passagierin. Die Passagierin erzählt mir, wir seien sogar bereits in Aurich gewesen und seien jetzt auf dem Rückweg. Ich beschließe beim nächsten Halt auf dem Rückweg in Papenburg auszusteigen. Das Schiff hält aber nur kurz. Allmählich bekomme ich Hunger. In diesem Moment kündigt der Kapitän das Mittagessen an. Dafür erhält jeder Reisende eine Schmalzstulle und eine Harpune. Dann sollen wir bäuchlings eine Wasserrutsche hinunter rutschen und mit der Harpune einen Fisch fangen, den wir uns aufs Brot legen können. Wir haben die Wahl, einen großen Fisch in einem großen Becken oder einen kleinen Fisch in einem kleinen Becken zu fangen. Eine Frau meint angewidert, so etwas tue sie nicht. Ich esse meine Schmalzstulle so.

23.5.2003

Mein Zimmer als Urlaubsparadies

Ich bin mit einer Reisegruppe zur Insel Lanzarote gereist. Leider sehe ich nicht viel von der Insel. Ich blicke auf die Einrichtung meines Zimmers in Dortmund.

„Das ist im Sommer anders“, versichert mir eine Frau aus der Reisegruppe. „Da sind an der gleichen Stelle, wo du jetzt dein Zimmer siehst, Bars, Souveniershops und ein herrlicher Strand.“

Tatsächlich verwandelt sich mein Zimmer eines Tages in ein Urlaubsparadies unter blauem Himmel. Aus dem Schreibtisch wurde ein Souveniershop und aus der Fensterfront ein Meerespanorama. Auch die Architektur der schneeweißen Gebäude war faszinierend. Wie gerne hätte ich die Insel erkundet. Leider mussten wir gerade an diesem schönen Tag abreisen. Ich traf mich mit einer Gruppe von Leuten um die 50 vor dem Bus. Im Bus waren es plötzlich alles Schüler. Wir sollten einen Aufsatz über die Insel schreiben, bekamen ihn auch gleich zurück. Frustrierenderweise hatte ich als Einzige eine 3-. Die anderen waren alle besser, bis auf einen Schüler. Der hatte eine 5, weil er seinen Aufsatz nicht abgegeben hatte.

15.3.2004

Reise in die Steinzeit

Ich spaziere durch die Grünanlage vor der Haustür und denke an den Inhalt meines selbst verfassten Kinderbuches, insbesondere an die Passagen, die in der Steinzeit spielen. Ich wünsche mir, auch einmal in die Steinzeit zu reisen. Daraufhin vermehren sich plötzlich die Büsche in der Grünanlage. Bald stehe ich inmitten von dichtem Gestrüpp. Nur die Hausfassaden passen noch nicht in die Steinzeit. Es dauert lange, bis sie auch noch verschwinden. Ich muss sie mir angestrengt wegdenken. Bald setzt die Abenddämmerung ein. Ich überlege, wo ich mich schlafen legen könnte. Irgendwie ist es doch ungewohnt, einfach so draußen unter den Büschen zu schlafen.

17.11.2004

Mit dem Bett durch die Schweiz

Ich lebe in der Schweiz, nahe der deutschen Grenze. Ich erfahre, dass Rudolf Steiner (bin im wirklichen Leben keine Anthroposophin) als er in der Schweiz gelebt hat, eine Radwanderstrecke entwickelt hat, die quer durch die Schweiz und eine große Runde durch Deutschland geht. Ich fahre einen kurzen Teil der Strecke durch die Schweiz bis zur Grenze. Dann plane ich, ein Jahr lang in einem Bett auf Rädern, mit dem Fuß Schwung gebend, die gesamte Strecke abzufahren. Übernachten will ich im Zelt. Eine Freundin kommt zu Besuch. Ich darf ihr von meiner Idee nichts erzählen, weil jene Freundin mir erst kürzlich das Bett geschenkt hat und sauer wäre, weil das Bett bei Regen nass und dreckig würde. Überhaupt, so überlege ich mir, wie komme ich bloß durch enge Gassen und über schmale Pfade? Ich überlege, doch mit dem Fahrrad zu fahren, habe dann aber schon wieder keine große Lust auf die Reise, weil es dann ja anstrengend wäre.

8.6.2005

Spielaktion mit dem Dalai Lama

Mein Freund und ich waren in Berlin auf dem Kirchentag. Wir waren mit vielen netten Leuten zusammen. Im Programm lasen wir, dass der Dalai Lama eine Spielaktion mit Liebe, Lachen und Spaß anbieten wollte. Wir gingen hin. Die Aktion fand in einer großen Halle statt. Der Dalai Lama lachte uns freundlich an. Schließlich fingen mein Freund und ich und noch einige andere Teilnehmer an zu lachen. Daraufhin setzte der Dalai Lama alle lachenden Teilnehmer auf hohe Drehhocker. Wir durften den anderen Teilnehmern von dort oben Bälle zuwerfen.

19.3.2006

Der verlorene Rollschuh

Habe einen meiner beiden Rollschuhe verloren. Er wurde in Emden wieder gefunden und dort in einen indischen Ashram gebracht. Dort, so schrieb man mir, könnte ich ihn abholen. Ich ging zum Flughafen, um in ein Flugzeug nach Emden zu steigen. Drinnen erfahre ich mit Schrecken, dass das Flugzeug nicht nach Emden, sondern nach Osaka fliegt, was in meinem Traum nicht in Japan, sondern im Senegal liegt. Ich überlege, mich auf einen Strandurlaub ohne den Rollschuh einzustellen. Doch mir fällt ein, dass ich gar nicht das Geld für solch einen Urlaub habe. In diesem Moment startet das Flugzeug und hebt ab. Ich gerate in Panik. „Anhalten!“, schreie ich. Da dreht sich das Flugzeug auf den Kopf. „Es wird doch jetzt nicht abstürzen, nur weil ich nicht mitfliegen will?“, denke ich. Wie durch ein Wunder stehe ich wieder auf dem Gelände des Flughafens und schon im nächsten Moment befinde ich mich an der Rezeption des Ashrams in Emden. Die Leiter sind allerdings Deutsche, keine Inder. Der Rollschuh ist wirklich dort. Ich unterhalte mich etwas länger mit den beiden Leuten.

2.6.2006

Andere Länder, andere Sitten

Ich arbeite als Haushaltshilfe bei einer Familie in Japan. Der Mann ist Japaner, die Frau Amerikanerin. Sie haben zwei Töchter. Die Familie führt öfter religiöse Rituale durch, die ich nicht verstehe. So stellt sich der Vater einmal in der Woche vor einen großen Wandbehang in dem einen Zimmer, sagt einen Spruch auf und steht plötzlich vor einem Wandbehang in einem anderen Zimmer. Außerdem ist es üblich, sich unter einem etwas höher angebrachten Wasserhahn zu duschen. Wenn ich mir die Haare wasche, deutet mir der Hausherr stets an, ich solle den Wasserhahn stärker aufdrehen. Ich gehe auch oft aus und fahre viel mit der U-Bahn durch die Gegend, die sich manchmal auch in eine Badewanne verwandelt. Mir gefällt es in Japan bei den Leuten. Ich beschließe, mindestens zwei Wochen zu bleiben.

29.8.2007

Kirmes im Iran

Ich bin im Iran auf einer Kirmes. Die Karussells bestehen alle aus Drehscheiben, die verschieden geformte Waggons durch die Gegend schleudern. Zuerst fahre ich mit einem relativ langsamen Karussell. Danach suche ich mir ein schnelleres aus, in dem man in einem Bett unter einer Decke liegt. Während der Fahrt kann man Punkte sammeln für Dinge, die man trotz der rasanten Umdrehungen erledigen kann. Die Fahrt wird zu meinem Erstaunen äußerst gemütlich. Ich kuschle mich so richtig unter die Bettdecke. Als das Karussell anhält, bekomme ich viele Punkte, obwohl ich mich nicht erinnern kann, irgendetwas getan zu haben. Unter anderem soll ich ein Frühstücksei gegessen haben.

30.10.2007

Der Skiurlaub in Köln

Ich will in den Wintersport fahren. Im Reisebüro erfahre ich, dass in den Alpen und im Sauerland schon alle Skihotels ausgebucht sind. Nur in Köln ist noch etwas frei. Also fahre ich mit meinen Skiern nach Köln. Aber auch dort ist das Hotel schon voll. Die einzige Unterkunft, die zwanzig anderen Reisenden und mir noch bleibt, ist der Keller eines Krankenhauses. Dort übernachten wir. Am nächsten Morgen werden wir sehr früh von einer Horde Ärzten und Krankenschwestern geweckt. Ein Arzt misst mir den Blutdruck und meint mit einem hämischen Grinsen, mein Blutdruck sei zu hoch. Ich dürfe nicht Ski fahren. Wir warten, bis die Ärzte und Schwestern weg sind. Dann betreten wir mit unseren Skiern die Straßen von Köln. Auch ich nehme trotzig meine Skier. Dabei stelle ich fest, dass ich meine Ski-Schuhe vergessen habe. Also werden die Skier so untergeschnallt. Unser Ziel ist eine Grünanlage mit einem kleinen Abhang zum Ski laufen. Mit meinen Abfahrts-Skiern mache ich Langlauf bis zu der Wiese. Als wir die Grünanlage endlich gefunden haben, ist der Schnee jedoch leider schon wieder geschmolzen.

21.12.2007

Der Schulausflug

Ich gehe noch zur Schule. Unsere Klasse unternimmt einen Ausflug. Zusammen mit unserem Kunstlehrer besuchen wir ein kleines Museum über Beethovens Werke. Es sieht eher wie eine Privatwohnung aus und ich habe den Verdacht, dass es die Wohnung unseres Kunstlehrers ist. Der Lehrer ermuntert uns, die Treppe hinauf zu gehen. Von oben führt eine Rutsche in einen von der Sonne beschienenen Gartenteich. Mein Freund und ich rutschen hinunter. In der warmen, sonnigen Landschaft gefällt es uns so gut, dass wir beschließen, dort zu bleiben und die Mitschüler ohne uns zurückgehen zu lassen. Wir wandern eine Weile. Unterwegs lernen wir zwei Frauen um die sechzig kennen, die uns zeigen, wie man auf Schaukelpferden reitet. Sie geben jedem von uns ein Schaukelpferd. Außerdem fragen sie mich, ob ich den Hang hinauf klettern könnte zu den Freiluftbars, um zu erfahren, welche Sprache dort gesprochen wird. Oben lese ich Schilder in portugiesischer Sprache. Wir sind also in Portugal. Mit unseren Schaukelpferden reiten wir durch den Wald. Es ist für mich eine völlig neue Erfahrung, mich auf einem Schaukelpferd fortzubewegen. Es macht Spaß. Wir sind plötzlich wieder in Dortmund-Hörde und betreten ein Gebäude. Drinnen hält ein Psychologe einen Vortrag über sich selbst. „Jeder will immer nur sich selbst darstellen“, denke ich und wache auf.

2.12.2008

Vom Eiscafé nach Spanien

Nach einem Spaziergang werde ich von einer netten Frau zum Eis essen in ein Café eingeladen. Mir kommt in den Sinn, dass das alles nur ein Traum ist. Deshalb beauftrage ich die Bedienung, sich zu beeilen. Anstelle des Erdbeerbechers, den ich bestellt habe, bekomme ich nur ein kleines Stück Käse-Mohnkuchen. Immerhin kann ich auch im Traum schmecken. Voller Abenteuerlust beschließe ich, eine Reise anzutreten. Bis nach Spanien soll sie mich führen und mit dem Wochenendticket möchte ich den größten Teil der Strecke zurücklegen. In zwei netten Gemeinschaften aus einem vorhergehenden Traum möchte ich übernachten. Besonders gefällt mir, dass zu den Gemeinschaften auch Spielplätze gehören. Mein Ziel ist eine spanische Gemeinschaft, die ich angeschrieben habe und von der ich jetzt

Post bekomme. Einmal im Monat soll ein Seminar zu ökologischen Themen stattfinden. Da mich alle Seminare interessieren, plane ich, zwischen den Seminaren in Spanien umher zu reisen. Ich setze mich in den Zug und fahre drei Tage. Am dritten Tag soll ich in einem Haus übernachten, wo ich ein neunjähriges Kind beaufsichtigen soll. Zuerst traue ich mir die Aufgabe nicht zu. Dann aber denke ich, dass es sich ja nur um eine Nacht handelt und dass das Kind schon neun Jahre alt ist.

30.1.2009

Die Suche nach dem Himmelstor

Ich suche nach dem sagenumwobenen Himmelstor. Es soll nicht passierbar sein, weil jemand davor steht. Ich begeben mich trotzdem auf die Suche. Auf meiner Reise entdecke ich zwar nicht das Himmelstor, aber viele kleine Türen. Sie lassen sich nicht vollständig, aber einen Spalt weit öffnen, so dass ich eben hindurch schauen kann.

2.2.2009

Auf Moses Spuren

Ich wollte nach Amerika reisen. Von Bekannten erfuhr ich, dass das Meer sich bald für 48 Stunden teilen würde und meine Reisebegleiter und ich über den Meeresgrund laufen könnten. Wir wanderten also über den Meeresgrund. Allerdings mussten wir uns beeilen, weil wir nur 48 Stunden Zeit hatten. Es gelang uns, pünktlich in Amerika anzukommen. Drüben jubelte ich, dass das alles wie in der Bibel zuginge, nur dass der Atlantische Ozean noch um Einiges größer ist als das Rote Meer.

10.2.2009

Wettlauf nach Chile

In der Gegend, in der ich lebe, existiert eine Gemeinschaft neben der anderen. Die Menschen leben in Häusern aus Holzbalken, in die man klettern muss. Ich besuche mal diese, mal jene Gemeinschaft und fühle mich bei den Leuten wohl.

Eines Tages wird ein Wettlauf nach Chile veranstaltet, für einen guten Zweck. Dafür werden zwei Frauen gesucht. Ich melde mich, weil ich gerne nach Chile reisen möchte und voller Abenteuerlust bin. Eine andere junge Frau meldet sich ebenfalls und wir rennen um die Wette. Wir laufen jedoch nur bis zum nächsten Bahnhof. Dann kommt mir die Idee, dass nicht gesagt worden ist, dass wir die gesamte Strecke laufen sollen. Ich steige einfach in den nächsten Zug, egal wo er hinfährt. Die andere Teilnehmerin steigt auch ein. An und für sich habe ich keine Lust mehr, mit ihr zu konkurrieren.

8.3.2009

Die bayerischen Bauern

Ich plane eine Radtour durch Bayern. Übernachten möchte ich auf Zeltplätzen, in Jugendherbergen und auf Bauernhöfen, die in einem Verzeichnis aufgeführt sind. Ich rufe mehrere Bauern an, die allerdings wenig begeistert sind von meinem Vorschlag, bei ihnen zu übernachten. Warum stehen sie bloß in dem Verzeichnis? Vielleicht liegt es daran, dass die bayerischen Bauern zu konservativ für solch eine Idee sind, um spontan Gäste aufzunehmen. Ich entschieße mich, nur in Jugendherbergen und auf Zeltplätzen zu übernachten.

6.5.2009

Das Geländespiel

Wir spielen in zwei Gruppen ein Geländespiel, ähnlich wie Schnitzeljagd. In der einen Gruppe sind meine Freunde. Wir sind ein Stamm aus grauer Vorzeit, kennen kein Geld und leben im Wald. Die andere Gruppe besteht aus meiner Schwester und ihren Freunden. Sie müssen uns fangen.

Wir wandern eine lange Zeit durch den Wald. Irgendwann erreichen wir die Stadt und werden von der anderen Gruppe gefangen. Sie führen uns in ein Gebäude und erklären uns, sie würden uns einsperren. Mit hundert Euro könnten wir uns freikaufen. Nun hatte ich im Spiel kein Geld, in Wirklichkeit hatte ich jedoch mehrere 50-Euro-Scheine im Portemonnaie. Da mir unsere Freiheit wichtiger ist als das Geld, überreiche ich meiner Schwester zwei 50-Euro-Scheine.

Das Abenteuerliche an dem Traum bestand darin, dass ich mal in der Gegenwart nur spielte und mal in der Vergangenheit die Geschichte wirklich erlebte.

22.8.2009

Im Luxushotel in Dubai

Mein Freund und ich machen Urlaub in Dubai in Saudi-Arabien. Wir sind in einem Hotel mit Blick auf schöne Palmen untergebracht. Ich überlege, noch weiter nach Tansania zu reisen, um dort mein Patenkind zu besuchen. Die Reise muss jedoch über das Internet gebucht werden. Das ist mir zu kompliziert. Ich setze mich auf den Boden und löse Rätsel in einem Rätselheft. Dabei fällt mir ein, dass ich damit meine kostbare Zeit verträdle, denn die Hotelübernachtung kostet sicherlich mehr als hundert Euro pro Tag.

Plötzlich betritt eine eher burschikos aussehende Frau den Raum. Sie sagt, sie sei eine Prostituierte, die mein Freund bestellt hat. Ich solle jetzt mal das Zimmer verlassen. Doch ich bleibe und die beiden verschwinden im Schrank. Um die Gegend zu erkunden, gehe ich raus, befürchte aber, mich zu verlaufen.

26.9.2009

Noch eine Reise in die Steinzeit

Habe mit einigen Leuten eine Reise in die Steinzeit unternommen. Rings um uns herum sind nur Berge, Wälder, Wiesen und Felder. Kein angelegter Weg, keine Autogeräusche und kein primitiver Strommast weist auf Zivilisation hin. Wir trinken Wasser vom nahe gelegenen Bach. Einige vermissen ihren Kaffee. Ich bin glücklich, frage mich nur, wie ich hierher gekommen bin.

Bald darauf gehen wir eine Straße entlang. Zwar ist sie ruhig und die Häuser sehen schon etwas älter aus. Trotzdem bin ich enttäuscht, wieder in der Gegenwart zu sein.

„Hier wurde ein Film gedreht, der in der Steinzeit handelt“, erklärt mir jemand.

12.12.2009

Urlaub bei den Rittern

Ich verbringe meinen Urlaub in einer Ferienwohnung. Das Haus steht auf einem Gelände, auf dem mittelalterliche Spiele stattfinden. Jeden Abend werde ich von Rittern überfallen. Da alles nur ein Spiel ist, behandeln mich die Ritter sehr liebevoll, geradezu ritterlich. Ich überlege, ob ich mir nicht einen von den Rittern als Partner nehmen könnte. Da fällt mir wieder ein, dass ich ja schon in einer Beziehung lebe.

Unter den Feriengästen sind auch einige Kinder. Die Kinder freunden sich mit mir an und es ergibt sich eine ähnlich freundliche Atmosphäre wie bei meiner Arbeitsgelegenheit mit den Kindern.

16.1.2010 1. Traum

Reise nach Schweden

Mein Freund und ich wollen nach Brasilien fliegen. Der billigste Flug geht ab Schweden. Also reisen wir zunächst nach Schweden, nicht an die Südküste, sondern richtig hoch ins Inland. Dort treffen wir uns mit zwei freundlichen Männern. Sie sind schon 65 Jahre alt, sehen aber viel jünger aus. Sie laden uns in ihre Wohnung ein. Ich blicke aus dem Fenster auf eine urtümliche Landschaft: Grüne Wiesen, Bäume und ein kleiner See. Zur Seite hin betrachte ich die kleine Stadt, die überwiegend aus gelben Wohnblöcken besteht.

16.1.2010 2. Traum

Das Spiel auf dem Festival

Ich bin auf einem alternativen Festival zusammen mit vielen, zumeist jüngeren Leuten. Ich soll im Auftrag eines älteren Mannes, der als Referent eingeladen ist, ein Gesellschaftsspiel aus einem Stapel Spiele herausuchen. Es ist sehr witzig: Die Leute stellen sich vor, z.B. „ich komme aus Berlin“ und erhalten je nach gezogener Farbe, verrückte Antworten, z.B. „kommen da nicht die ganzen Deppen her?“ oder sachliche Antworten, z.B. „das liegt doch in der Nähe von Brandenburg?“

Leider finde ich das Spiel nicht. Außerdem stelle ich fest, dass meine Hose viele Löcher hat.

11.4.2010

Urlaub im Gefängnis

Mein Freund und ich haben eine längere Busreise durch schöne Städte bei schönem Wetter unternommen. Irgendwann muss ich an einer Grenze in einem Formular meinen Beruf eintragen. Ich schreibe: arbeitslos. Daraufhin glauben die Beamten, Thomas und ich wären zur Zwangsarbeit verurteilt und würden gesucht. Sie sperren uns in ein Gefängnis, das sich als Hotelzimmer entpuppt. So verbringen wir einen schönen, kostenlosen Urlaub. Zu Hause erzählen wir unseren Freunden davon, die das alles kaum glauben können.

19.3.2011

Gran Canaria liegt vor der Haustür

Mein Freund, eine langjährige Freundin und ich wollen Urlaub auf Gran Canaria machen. Ich kann mich noch nicht genau entscheiden, ob Gran Canaria oder Teneriffa, weil Gran Canaria solch eine Mondlandschaft ist. Im Reisebüro erfahren wir, dass Gran Canaria direkt neben unserem Haus liegt. Wir entscheiden uns deshalb für Gran Canaria. Wir buchen die Reise, betreten das Gebäude nebenan, das wie ein Kaufhaus aussieht, gehen wieder hinaus und betreten eine von der Sonne beschienene Landschaft. Das Kaufhaus ist nun ein Hotel. Weil die Urlaubsgebiete so nah beieinander liegen, beschließen wir, gleich noch einen Abstecher nach Brasilien zu unternehmen. Doch als wir Gran Canaria wegen Brasilien stornieren, müssen wir eine Menge Geld bezahlen.

Kapitel 2 Sciencefiction

28.10.1992

Reise ins Weltall

In der Zeitung lese ich eine gruselige Geschichte. Eine sechzehnjährige Schülerin ist spurlos verschwunden. Die Indizien weisen darauf hin, dass sie von einem Außerirdischen entführt worden ist. Wahrscheinlich hat er sie mit in sein Raumschiff genommen und auf seinem Heimatplaneten abgesetzt.

„Wie schauderhaft!“, denke ich. Ich stelle mir vor, wie das arme Mädchen von diesem unheimlichen Wesen mitgenommen und mit ihm ins Ungewisse geflogen ist. Wahrscheinlich ist sie auf dem Planeten, auf dem es keinen Sauerstoff gibt, erstickt. Oder es gab sogar Sauerstoff, da das Mädchen ist erfroren, an der Hitze gestorben oder verhungert, weil es nicht das richtige Essen für sie gab. Das Mädchen soll ziemlich computerbegeistert gewesen sein. Sie soll in ihrem Computer einiges über den Außerirdischen gespeichert haben, der sich wahrscheinlich in sie verliebt hatte. Seinen Namen hatte das Mädchen auch gespeichert. Rana soll er geheißen haben.

Plötzlich tauchen Bilder vor mir auf. Ich sehe klar vor mir, wie die Geschichte ausgegangen ist: Es hat kein schreckliches Ende genommen! Das Mädchen lebt noch. Der Außerirdische ist sehr menschenähnlich und auch noch sehr jung, etwa so alt wie das Mädchen. Die beiden waren schon länger ineinander verliebt, aber sie konnten nicht zueinander finden, da sie buchstäblich Welten voneinander trennten. Jetzt hat er sie mitgenommen auf seinen Heimatplaneten, auf dem die Lebensbedingungen gut sind, weil diese Außerirdischen den Menschen so ähnlich sind. Ich sehe die beiden vor mir auf dem fernen Planeten, wie sie sich glücklich anlächeln. Nur ich weiß, dass die Geschichte ein glückliches Ende genommen hat, obwohl sie allen anderen Erdbewohnern so schrecklich erscheint.

23.12.2001

Ausflug zum Mars

Eine Bekannte und ich unternehmen einen Ausflug zum Mars, der mittlerweile von Menschen bewohnt ist. Einfach phantastisch! Ich steige aus dem Raumschiff und sehe eine Landschaft mit vielen Häusern und Straßen, der Erde ähnlich. Allerdings kommt mir alles so künstlich vor. Ich stelle fest, dass hier alles aus Plastik ist, sogar die Bäume. Denn schließlich ist es ein Planet, auf dem normalerweise nichts wächst.

Meine Bekannte schlägt mir vor, den Planeten mit dem Fahrrad zu erkunden. Sogar einen Fahrradverleih gibt es hier. Während unserer Radtour geht mein Vorderlicht kaputt. Wir halten in der nächsten Fahrradhandlung, wo ich mir für 300 DM ein neues Licht kaufe. „Ganz schön teuer!“, denke ich. Wahrscheinlich liegt es daran, dass hier alles von der Erde eingeflogen wird. Aber was macht das schon? Bei solch einem abenteuerlichen Ausflug kann man schon mal 300 DM für ein Fahrradlicht ausgeben.

12.10.2002

Optimistische Zukunftsvision

Wir haben bereits das Jahr 2052. Ich sitze mit mehreren Leuten in einem Wohnzimmer mit Fernseher.

„Bald beginnen die goldenen 60er Jahre“, sagt jemand aus der Runde.

„Erstaunlich, dass das mit den goldenen 50er Jahren des 20. Jahrhunderts schon hundert Jahre her ist“, sage ich. Irgendetwas kommt mir merkwürdig vor, aber ich fühle mich gut.

„Früher wurde uns die Klimakatastrophe prophezeit und dass es mit der Umwelt immer weiter bergab geht“, sagt ein anderer Freund. „Das ist zum Glück alles nicht eingetroffen. Die Flüsse sind wieder viel sauberer und das Klima ist auch in Ordnung.“

Ich freue mich darüber und blicke mich noch einmal in dem Wohnzimmer um. Selbst die Wohnzimmereinrichtung sieht nicht besonders futuristisch aus.

Schön, wenn es im Jahr 2052 wirklich so sein sollte!

20.12.2004

Die Außerirdischen versuchen, die Erde zu retten

Ich gehöre zu einer Gruppe Außerirdischer. In einer großen, roten, runden Truhe schweben wir durch Zeit und Raum. Wir liegen alle übereinander in der Truhe, aber das ist für uns nicht im Geringsten unangenehm. Wir steuern den Planeten Erde an und beschließen, dort eine Milliarde Jahre zu bleiben. Wir sind unsterblich und leben außerhalb der Zeit, deshalb gehen eine Milliarde Jahre für uns sehr schnell vorbei.

Auf der Erde stellen wir uns vor eine Landschaft, um sie zu beobachten. In einigen Metern Entfernung zieht sich eine längere Mauer hin, unterbrochen von mehreren Podesten und steinernen Zäunen, ähnlich einem antiken Gebäude. Im Hintergrund blicken wir auf einen Wald. Im Laufe der vielen Millionen Jahre verändert sich nicht viel. Doch plötzlich, kurz bevor eine Milliarde um ist, verlieren die Bäume ihre Blätter und sterben ab. Der Wald lichtet sich und es heult ein grausiger Wind durch die Bäume und hinterlässt schwarzen Staub.

„Die Welt droht unterzugehen“, sagt einer meiner außerirdischen Freunde. Da entdecken wir auf dem steinernen Podest eine metallene Statue in menschlicher Gestalt, die hämisch lacht. Wir bekämpfen sie mit unseren Worten und bald löst sich diese Statue in Luft auf.

„Das Böse ist aus der Welt geschafft“, sagt einer meiner Freunde. „Trotzdem wissen wir nicht, ob die Erde nicht doch noch an den Folgeschäden zugrunde geht. Wir sollten lieber flüchten!“

Schnell steigen wir in die Truhe und reisen ab.

7.8.2006

Das totalitäre Regime

Auf übernatürlichem Weg werde ich Zeugin eines fernen, totalitären Regimes. Der Boss des Regimes hat der Bevölkerung bei schwerster Strafe jede Gefühlsregung verboten. Er hat sie mit einem Fluch belegt, so dass jeder, der etwas fühlt, heftig anfängt zu zittern, so dass der Boss diesen Menschen erkennen kann. Eines Tages sagt eine junge Frau heimlich zu ihrer etwas älteren Freundin: „Schau mal, meine Hand zittert.“

„Heißt das etwa, du bist verliebt?“, fragt die Ältere.

„Ja“, sagt die Jüngere ängstlich. „Wir müssen hier weg.“

Ich erfahre, dass nur eine außen stehende Person mit einer Plastikblume, die man in der Apotheke erhält, den Menschen helfen kann. Ich berate mich mit meinem Freund. Er rät mir ab, in die Apotheke nebenan zu gehen. Ich gehe zu einer anderen Apotheke. Der Apotheker versteht sofort, was ich meine. Zum Glück muss ich für die Blume nur 60 Cent bezahlen. 60 Euro, der Preis, an den ich zuerst gedacht hatte, habe ich nämlich nicht mehr. Hier endet der Traum.

31.5.2007

Die Welt der traurigen Wesen

Ich war in einer ziemlich zerstörten Welt gelandet. Sie war von kleinen, traurigen Wesen verwüstet worden. Die Wesen hatten durch ihren Blick manipulative Kräfte. Die Stimmung der Leute in der Welt war sehr düster. Ich wanderte durch die zerstörte Landschaft. Auf meiner Wanderung lern- te ich drei Frauen in meinem Alter kennen. Sie waren ziemlich depressiv. Wir gingen zusammen weiter. Im Laufe der Zeit wurden wir immer wieder von den kleinen Wesen angestarrt. Doch ich konnte ihre Kräfte abwenden, ohne zerstörerisch oder depressiv zu werden. Irgendwo las ich, dass diese Welt Teil eines Horrorfilms sei. Doch ich ließ mich davon nicht entmutigen. Nach und nach wurde die zerstörte Welt ein wenig heiler. Irgendwann fand ich eine Rutsche. Ich kündigte an, hinunter zu rutschen und danach in meine Welt zurück zu kehren. Die anderen drei wollten auch zurück. Ich rutschte und es machte Spaß. Ich verabschiedete mich von den drei anderen Frauen und wachte auf.

3.7.2008

Mit dem Ufo zum Mittelpunkt der Erde

Zusammen mit meinen Geschwistern fliege ich in einem kleinen Ufo durch die Gegend. Nicht durchs Weltall, sondern wie in einem Linienbus von einer Haltestelle zur nächsten. Irgendwann sollte der Weg aber durch den Mittelpunkt der Erde weiter führen. Wir sollten durch einen völlig verdreckten Brunnen in den Gang zum Mittelpunkt der Erde einsteigen. Ich ekelte mich davor und die Dunkelheit war mir unheimlich. Da wachte ich auf.

13.8.2009

Reise zum Mond

Ich habe mit einigen Leuten eine Reise zum Mond unternommen. Ein wenig ist mir unheimlich, als wir ins Raumschiff steigen, das nicht größer ist als ein Auto und auch so ähnlich aussieht. Oben kann ich es gar nicht fassen, dass wir wirklich auf dem Mond sind. Es sieht ein wenig so aus wie auf der Erde. Sogar eine Kirche gibt es dort, die aussieht wie die Pauluskirche, wo ich 2009 eine Arbeitsgelegenheit hatte. Der Mond wird von Außerirdischen bedroht, erzählen mir meine Freunde. Wir wollen den Mond lieber wieder verlassen. Ich bin heilfroh, als wir in das Raumschiff steigen.

13.6.2010

Die Alternative zu Bio-Diesel

Ich bin mit der S-Bahn irgendwo hin gefahren. Der Zug fuhr mit Bienenantrieb. In den Zug waren überall Bienenkörbe eingebaut. Wir Fahrgäste mussten mit Zweigen darin herum stochern, um die Bienen zur Bewegung zu animieren. Durch ihren Flug im Bienenkorb erzeugten die Bienen Energie, die das Fahrzeug antrieb.

20.2.2003

Die Rettung der Erde vom Mars aus

Mit einer Reisegruppe bin ich im Urlaub auf dem Mars. Die meisten Reisegäste fahren Ski, ich nicht. Im Hotelzimmer gibt es neben meinem Bett einen Probehang von etwa einem halben Meter. Wenn ich nach draußen aus dem Fenster schaue, erinnert mich der Ausblick sehr an den Ausblick aus meinem Zimmer meines Elternhauses. Bin ich überhaupt auf dem Mars? Blicke ich wirklich die Erde an oder bin ich nicht eher auf der Erde und blicke den Mond an? Wie dem auch sei, das Ganze ist ohnehin nur eine Geschichte, an der ich als Autorin schreibe. Der Urlaub nähert sich seinem Ende. Ich muss versuchen, noch mehr Spannung in mein Buch zu bekommen. Also erfinde ich eine Geschichte, in der die Erde, welche die Urlauber

alle im Himmel über sich sehen, vom Untergang bedroht ist. Die Reisegäste könnten dann nicht mehr zurück reisen. Ein Mann betrinkt sich, legt sich unter einen Tisch und sagt in trunkenen Zustand seiner Frau ein Gedicht auf. Das passt gut zum glücklichen Ende meines Buches. Die Erde ist nämlich nur deshalb vom Untergang bedroht, weil die Menschen keine Gedichte mehr aufsagen. Jetzt hat dieser Mann ein Gedicht aufgesagt. Die Erde ist gerettet

Kapitel 3 Die verrückte Arbeitswelt

16.8.2001

Ausbildung bei Hoesch

Ich möchte beruflich etwas Neues ausprobieren. Deshalb beginne ich eine Ausbildung im gewerblich-technischen Bereich bei der Hoesch-Rohstoff GmbH. Am Vorabend läuft in jenem Gebäude der Firma Hoesch noch ein Kinofilm. Die Ausbildung beginnt am nächsten Tag in einem Gebäude, das ein wenig den Hörsälen an der Uni ähnelt. Ich treffe zwei ehemalige Mitschülerinnen wieder. Während der Lehrer an einem Tageslichtschreiber etwas erklärt, machen die beiden viele Witze. Ich lache darüber und werde sogleich von dem Lehrer ermahnt.

19.8.2001

Vier Stunden Gartenarbeit reichen

Ich soll nun endlich in den Arbeitsmarkt integriert werden. Eine strenge Sozialarbeiterin will dafür Sorge tragen. Zuerst soll ich ein Praktikum in einem Gartenbaubetrieb machen, dann ein halbes Jahr täglich acht Stunden dort arbeiten und schließlich die nächsten Jahre jeweils halbtags als Gärtnerin und halbtags als Altenpflegerin arbeiten. Da habe ich überhaupt keinen Bock drauf, zumindest nicht bei dieser Sozialarbeiterin. Mein Praktikum mache ich bei Privatleuten, wo es mir so gut gefällt, dass ich gleich dort bleibe. Täglich vier Stunden Arbeit reichen mir zum Leben. Ich will der Sozialarbeiterin entwischen, mich vom Sozialamt abmelden und nichts mehr mit ihr zu tun haben. Zusätzlich habe ich von Bekannten einen Garten bekommen, wo ich mich hin und wieder zum Lesen hinsetzen darf. Irgendwann verlangen sie allerdings, dass ich als Gegenleistung auch in ihrem Garten arbeiten soll. So habe ich zwei Gärten. Trotzdem willige ich ein und stelle mir vor, dass ich das schon irgendwie schaffen werde.

23.9.2001

Wie ich meinen Kollegen die Brötchen weg mampfte

Ich habe eine Arbeit in einem großen Wirtschaftsunternehmen bekommen. „Ausgerechnet ich!“, denke ich. Nun sitze ich an einem Tisch mit fünf männlichen Mitarbeitern in einem sterilen Büro. Vor mir auf dem Tisch steht ein Telefon und daneben liegt eine Zeitschrift. Außerdem steht mitten auf dem Tisch ein Korb mit Brötchen und ein Teller mit einem Stück Butter. Meine Aufgabe besteht darin, die Zeitschrift zu lesen, in der alle möglichen Informationen über das Personal des Unternehmens stehen. Anschließend soll ich Telefonanrufe beantworten, bei denen mir Fragen zum Personal gestellt werden. Ich warte, aber das Telefon läutet nicht, worüber ich froh bin, weil ich mir die Aufgabe gar nicht zutraue. Stattdessen schmiere ich mir ein Brötchen nach dem anderen und esse es. Schließlich ist die Butter alle. Die Kollegen starren mich entgeistert an. Einer von ihnen meint, ich solle jetzt wenigstens losgehen und neue Butter holen. Da wache ich auf.

14.11.2011

Bewerbung als Reitlehrerin ohne Reitkenntnisse

Ich bewerbe mich auf eine Arbeitsstelle als Reitlehrerin, obwohl ich nicht reiten kann und keinerlei Vorerfahrung habe. Mit mehreren anderen jungen Frauen stehe ich in einer Halle zum Vorstellungsgespräch.

Bevor ich überhaupt etwas gesagt habe, entscheidet sich die Frau, welche die Auswahl trifft, für eine Bewerberin, die schon drei Jahre als Pferdewirtin gearbeitet hat und erzählt, dass sie der „körperlichen Belastungsstufe Eins“ entspreche.

Kurz bevor wir alle die Halle verlassen, fragt mich die Frau, welche die Auswahl trifft, welche Vorerfahrungen ich denn habe. Ich erzähle ihr wahrheitsgetreu, dass ich nur zweimal als Kind auf einem Pferd gesessen habe, es aber interessant fand, bei der Bewerberauswahl dabei zu sein. Beim Hinausgehen denke ich: „Als nächstes kann ich eine Geschichte schreiben mit dem Titel: Pflänzchen (mein Künstlername) will Reitlehrerin werden.“

21.1.2002

Die bulligen Arbeitgeberinnen

Im Rahmen eines feministischen Projekts hat mich das Sozialamt zu einer beruflichen Integrationsmaßnahme für Frauen eingeladen. Die Gruppe wird geleitet von mehreren großen, dicken Frauen, die alle eine Nickelbrille tragen und eher wie Männer aussehen als wie Frauen. Eine der Gruppenleiterinnen kündigt an, dass wir zunächst einmal Maschineschreiben lernen sollen. Auf jedem Tisch steht schon eine Schreibmaschine.

„Zunächst versuchen wir einmal, unseren Namen zu tippen“, wird uns gesagt. Ich komme mir vor wie im ersten Schuljahr. Ich schreibe meinen Namen und vertippe mich dabei.

„Verflixt!“, denke ich und schon steht eine der bulligen Sozialarbeiterinnen hinter mir und redet auf mich ein wie eine Lehrerin zur Erstklässlerin: „Ei, da haben wir aber einen Fehler gemacht!“

20.5.2003

Arbeit als Weitspringerin

Obwohl ich schon vor langer Zeit Abitur gemacht habe, werde ich noch einmal in die zehnte Klasse gesetzt, um die letzten vier Schuljahre noch einmal zu machen. Natürlich habe ich von der ganzen Oberstufenmathematik keine Ahnung mehr.

In der Zeitung wird eine Arbeit angeboten. Um nicht noch länger zur Schule gehen zu müssen, möchte ich lieber arbeiten. Meine Arbeit besteht darin, in einem Raum mit Anlauf Weitsprung über einige kleine, am Boden liegende Gegenstände zu machen. Auf einen Zettel soll ich jeweils eintragen, bis zu welchem Gegenstand ich gesprungen bin.

„Wenn arbeiten so lustig ist, dann gehe ich gerne arbeiten“, denke ich mir.

24.6.2003

Kann es sein, dass du nicht nähen kannst?

Mein Freund und ich bekommen mit mehreren Leuten eine Arbeit in einer großen Lagerhalle zugeteilt. Zuerst dürfen wir an langen Tauen schaukeln. Mir macht das solch einen Spaß, dass ich nicht rechtzeitig bemerke, dass meine Kollegen längst woanders hingegangen sind.

In einem anderen Teil der Halle sehe ich sie wieder. Eine Kollegin schimpft mit mir, was das denn für eine Arbeitshaltung sei. Ich stehe etwas bedröpelt da. Dann geht es an die Arbeit. Wir sollen irgendetwas zusammennähen. Meine Stiche werden krumm und schief. Später werde ich zu zwei Vorarbeiterinnen zitiert, die noch ziemlich jung sind.

„Kann es sein, dass du gar nicht nähen kannst?“, fragt die eine vorsichtig. Ich weiß schon, es läuft wieder darauf hinaus, dass ich entlassen werden soll.

„Ist doch schön, wenn man immer so schlecht arbeitet, dass man überall entlassen wird!“, denke ich.

11.1.2004

Von der Obdachlosen zur Spitzensportlerin

Seit ein paar Jahren lebe ich auf der Straße, als ich ein Beratungsangebot wegen Umschulungsmaßnahmen aufsuche. Ich begebe mich in einen Raum zu einer Gruppe anderer Arbeitsloser. Die Beraterin möchte die Interessen bezüglich meiner Arbeit wissen. Ich erzähle ihr alles über mich und sie schlägt mir vor, Inline-Skaterin zu werden, ein Beruf, von dem ich noch nie gehört habe. Die Beraterin zeigt mir einige Photos. In erster Linie muss eine Inline-Skaterin sehr sportlich sein und sehr schnell Rollschuh laufen können, um an Inline-Skate-Rennen vor Publikum teilzunehmen. Die Ausbildung enthält aber auch einen sportmedizinischen Anteil, weil es zu dem Beruf gehört, verletzte Inline-Skater zu behandeln. Nicht zuletzt kann man auch einen Laden eröffnen und Inline-Skates verkaufen. Ich sehe diese Berufsempfehlung als ein großes Kompliment und freue mich, insbesondere darüber, dass die Beraterin mich für so sportlich hält.

16.2.2004

Gärtnern in der Landkommune

Ich bekomme Kontakt zu einer Landkommune. Jeder hat dort sein eigenes ungefähr quadratmetergroßes Beet. Ein paar mal frage ich nach, bis endlich ein Beet frei wird. Ich darf in die Kommune ziehen. Vormittags kann ich das Beet bearbeiten und nachmittags stelle ich gemeinsam mit anderen Kommunarden Müsli-Riegel für die Bewohner der Kommune her. Ich freue mich, hier zu leben und mich an den Arbeiten beteiligen zu dürfen.

21.4.2004

Ein neues Studienfach

Ich studiere an der Uni Diplom-Pädagogik. Während ich noch überlege, welche Fächer ich wähle, betritt eine ehemalige Mitschülerin von mir den Raum. Sie erzählt, dass sie als 4. Fach Seefahrt wählen wird. Seefahrt finde ich auch interessant. Aber wie passen Pädagogik und Seefahrt zusammen? Ich überlege und sehe den Innenraum einer Fähre vor mir. Vielleicht ist es dafür gedacht, wenn man Leute auf einem Schiff unterrichtet. Insbesondere denke ich dabei an den Krimi mit Miss Marple, in dem straffällige Jugendliche auf einem Schiff betreut werden. Vielleicht wäre dieses Studienfach etwas für mich.

12.5.2004

Wie ich durch die einfachste Eignungsprüfung der Welt fiel

Eine Firma sucht eine Person zum Suppe kochen. Nur Suppe kochen, sonst nichts. Ich bewerbe mich dort. Die Eignungsprüfung ist total einfach. Ein großer Topf Suppe muss einfach nur warm gemacht werden. Pünktlich um sechs Uhr abends bin ich wieder an der Treppe am Ausgang, wo wir uns mit dem Personalchef noch einmal treffen wollen. Ein Esel schreit einmal laut i-a.

Die Besprechung mit dem Personalchef geht schnell. Wir sollen alle am nächsten Tag noch einmal wieder kommen. Dann sagt er uns, wer die Prüfung bestanden hat.

Am nächsten Tag muss ich lange warten. Dann teilt mir der Personalchef mit, dass bei mir die Note sechs steht. Ich bin völlig bestürzt und frage nach einer Begründung. Der Chef nuschtelt beim Sprechen so stark, dass ich ihn nicht verstehe. Ich muss dreimal nachfragen. Angeblich sei ich zu oft weg gelaufen. Immer im Gebäude hin und her geflitzt.

Aber ich sei doch pünktlich um sechs Uhr wieder da gewesen, der Esel habe das bestätigt, sage ich.

Trotzdem mache es einfach keinen guten Eindruck, sagt der Personalchef, wenn man soviel hin und her laufe. Das wollten die Leute nicht. Ich erzähle von meinem Bewegungsdrang und dass ich so oft auf die Toilette muss. Der Personalchef nuschtelt wieder. Ich verstehe ihn nicht mehr. Und dabei hatte ich gedacht, es ginge nur darum, wie man Suppe kocht.

22.5.2004

Nachwuchsautoren gesucht!

Ich gehe zu einer Veranstaltung, bei der Nachwuchsautoren ihre Werke vorlesen können. Leider komme ich nicht dran. Ich komme ein anderes Mal noch einmal wieder. Die Veranstaltung findet in einer Privatwohnung statt. Gerade will ich vorlesen, als ich mit einem Mal merke, dass ich mich auf einem Familienfest der Veranstalterin befinde. Um mich herum sind keine anderen Autoren, sondern Verwandte der Veranstalterin. Ich habe das Gefühl, mich lächerlich gemacht zu haben. Beim Rausgehen, denke ich: „Man darf sowieso nur vorlesen, wenn man entweder einen Krimi oder eine Liebesgeschichte geschrieben hat.“

Plötzlich bin ich eine der Hauptfiguren in einer Liebesgeschichte. Wir sind zwei Wassermenschen in einem endlosen Meer. Eng umschlungen lassen wir uns von den Wellen treiben. Die Veranstaltung ist mir plötzlich überhaupt nicht mehr wichtig.

11.5.2005

Diplomprüfung im Garten meiner Großeltern

Im Garten meiner Großeltern treffe ich mehrere Leute auf der Veranda, die mich in Pädagogik prüfen wollen. Die Fragen beziehen sich auf das Fachgebiet „Sozialarbeit mit obdachlosen Erwachsenen“. Ich werde gefragt, was für Ideen ich in Bezug auf die Suppenausgabe für Obdachlose hätte.

„Man könnte die obdachlosen Mitbürger aktiv mit einbeziehen, indem man sie die Suppe kochen ließe“, schlug ich vor.

„Das geht nicht“, sagt einer der Prüfer sofort. „Die Obdachlosen stehlen womöglich das Geschirr.“

„dann muss man eben überall Eigentum der Stadt Dortmund drauf schreiben“, sage ich.

„daran halten sich die Obdachlosen doch nicht!“, sagt der Prüfer empört. Somit gelte ich als durch die Prüfung durchgefallen. Ich gehe weiter. Mich stört das wenig.

17.5.2005

Papas Ein-Euro-Job

Meine Eltern planen mit meinen Geschwistern und mir eine Reise nach Amerika. Dann aber höre ich meinen Vater wütend schimpfen. Ich begreife nicht recht, was los ist, verstehe nur, dass die Reise nicht stattfindet. Bei meiner Begriffsstutzigkeit dauert alles immer etwas länger. Irgendwann erfahre ich, dass mein Vater von seinem Chef entlassen worden ist. Wegen seines hohen Alters bekommt er keine andere Arbeitsstelle mehr. (In Wirklichkeit war er zum Zeitpunkt dieses Traumes schon Rentner.) Die ARGE vermittelt meinem Vater einen Ein-Euro-Job in einem Krankenhaus. Wie es der Zufall so will, bekomme auch ich in jenem Krankenhaus einen Ein-Euro-Job. Ich muss einer alten Frau das Zimmer aufräumen. Freundlich weist die alte Dame mich zu einigen Handreichungen an. Nach fünf Minuten darf ich gehen. Ich besuche meinen Vater, der allerdings nicht in dem Krankenhaus arbeitet, sondern durch den Schock darüber, nur noch für Ein-Euro-Jobs infrage zu kommen, als Patient dort untergebracht ist. Meine Mutter ist auch gerade da und es geht ihm den Umständen entsprechend gut. Dann taucht mein Freund noch auf und ermahnt mich, doch noch ein Bisschen mehr zu arbeiten.

9.1.2006

Die ungeeignete Altenpflegerin

Ich arbeite als Altenpflegerin in einem Seniorenheim. Eines Abends unterhalte ich mich noch lange mit einer Bewohnerin. In der Nacht bricht ein Feuer in dem Heim aus und die Bewohnerin kommt ums Leben. Die Heimleiterin sagt mir jedoch, es sei nicht meine Schuld. Glück gehabt. Ich bin nämlich bei der Arbeit immer ziemlich geistesabwesend. So schaue ich meistens aus dem Fenster und sehe mir auf der gegenüber liegenden Seite im Fernsehen meine Lieblingsserie an. Ein anderes Mal pinkle ich in eine Schüssel mit Wasser, in der auf dem Boden gerade einer Heimbewohnerin die Haare gewaschen werden. Ich musste halt so nötig. Zum Glück hat es niemand bemerkt, aber peinlich ist es mir trotzdem.

15.6.2006

Mit der Planierdrape übers Bett

Ich arbeite als Haushaltshilfe bei einer Rollstuhlfahrerin. Sie weist mich an, das Bett zu glätten. Dabei zeigt sie mir eine im Zimmer stehende Planierdrape. Damit soll ich über das Bett fahren. Ich erzähle die Geschichte nach Feierabend allen meinen Freunden, weil ich sie so lustig finde.

23.1.2007

Die Vorurteile der Leute

Mein Freund und stellen uns in einem Privathaushalt als Haushaltshilfen vor. Die Leute mustern meinen Freund mit seinen langen Haaren und seinem Hut von oben bis unten und meinen dann, er müsste ihnen dann aber später noch ein psychologisches Gutachten über sich vorbeibringen, als Beweis dafür, dass er sich nichts zu Schulden kommen lässt.

Ich werde wütend und diskutiere mit den Leuten über meine Zweifel an dem Nutzen eines solchen Gutachtens.

Mein Freund sagt nichts und fängt an zu arbeiten. Ich putze insgesamt vier Fenster blitzblank, außerdem mehrere Tische und andere Möbel und ärgere mich über die Vorurteile der Leute. Am Ende werden wir für unsere Arbeit noch nicht einmal entlohnt.

11.6.2007

Als Lehrerin an einer freien Alternativschule

Urpötzlich bin ich Lehrerin an einer freien Alternativschule geworden. Die Schule wurde von Leuten, die ich gerade erst kennen gelernt habe, gegründet.

Morgens bin ich schon früh da. Die Atmosphäre ist sehr locker. Die Kinder lernen so selbstbestimmt, dass es für mich kaum etwas zu tun gibt.

Donnerstag und Freitag denke ich noch, dass es daran liegt, dass meine Tätigkeit noch nicht offiziell begonnen hat. Aber auch am nächsten Montag

gibt es nicht viel zu tun. Es ist einfach ein lockeres Zusammenleben. Sensationell finde ich, dass die Schule sogar Kontakt zu Außerirdischen hat. Wie sie das macht, davon habe ich noch nichts Genaueres erfahren.

13.6.2008

Im Jugendarrest

Ich gehe mit einigen Bekannten einen Waldweg entlang. Wir gelangen auf eine Wiese. Plötzlich trifft mich ein Pfeil am Kopf. Aus einem nahe gelegenen Haus kommt eine dicke Frau. Sie sagt, ich hätte ihr Grundstück betreten. Sie ist Sozialarbeiterin und ich soll zur Strafe einige Wochen auf dem Grundstück bleiben. Wenn ich versuche wegzulaufen, will sie wieder mit dem Pfeil auf mich schießen. Ich werde in ein Haus geführt und mir wird ein Zimmer zugewiesen. In dem Haus halten sich noch mehr so genannte straffällige junge Leute auf. Gemeinsam gehen wir die Treppe hinauf. Dabei lausche ich dem Gespräch zweier junger Männer. Sie interessieren sich beide für dieselbe Frau.

„Schade, dass sie sich nicht für mich interessieren“, denke ich. „Dann wäre der Aufenthalt hier wenigstens ein Bisschen angenehmer.“

25.6.2008

Die geerbte Werft

Mein Opa aus Papenburg lebt noch und ist Besitzer der Meyer-Werft. (Er hat wirklich über 50 Jahre dort gearbeitet, war aber nicht der Besitzer.) Aus Altersgründen will er die Werft meiner Cousine und mir überlassen. Ich denke über meine Zukunft als Werftbesitzerin nach. Sie würde mir viel Geld, einen sicheren Arbeitsplatz und gesellschaftliches Ansehen einbringen. Nun habe ich aber noch drei andere Pläne für mein weiteres Leben: Ich will Malkurse besuchen, um eine künstlerische Karriere zu starten. Als Alternative dazu will ich eine Ausbildung im sozialen Bereich machen. Ich kann mir aber auch vorstellen, die nächsten Jahrzehnte in der Welt umher zu reisen.

Letztendlich entschieße ich mich, auf die Werft zu verzichten und einen der drei anderen Wege zu gehen. Für welchen Weg ich mich nun entscheiden werde, weiß ich allerdings noch nicht.

23.8.2008

Bauernhof inklusive

Ohne dass ich mich daran erinnern kann, habe ich im Vorjahr einige Bewerbungen an das Hotel- und Gaststättengewerbe verschickt. Nun habe ich eine Einladung zu einem Vorstellungsgespräch bekommen. Im Flur einer kleinen Pension mit rotem Teppichboden werden mir meine Aufgaben erklärt: Hauptsächlich soll ich Gäste empfangen. Den Flur putzen gehört allerdings auch zu meinen Aufgaben.

Außerdem wird nebenan noch ein Bauernhof mit Kühen vermietet. Auch für die Vermietung dieses Bauernhofs bin ich zuständig.

12.12.2008

Fliegen gehört zur Ausbildung

Ich mache eine Ausbildung im landwirtschaftlichen Bereich. Irgendwie kommt mir das alles komisch vor. Noch seltsamer wird es, als ich dann auch noch mit einem kleinen Flugzeug fliegen soll, um aus mehreren hundert Metern Höhe Samen auf die Felder zu streuen. Aber das Fliegen gehört nun mal zur Ausbildung. Das werde ich wohl lernen müssen.

28.2.2009

Germanys next Topmodel

Ich bin mit einigen anderen Frauen zusammen als uns eine junge Frau begegnet, die uns erzählt, sie habe sich vorhin an einem Model-Wettbewerb beteiligt, sei aber nicht genommen worden. Das Casting war total stressig. Sie war froh als es zu Ende war. Trotzdem sieht man ihr die Enttäuschung an. Sie ist an und für sich hübsch, hat lange, schwarze Haare.

Wir beschließen aus Solidarität mit ihr, uns alle an dem Casting zu beteiligen.

Zuerst ist noch alles harmlos. Die Leiterin des Castings lässt uns über einen Laufsteg gehen. Als ich die vorgegebenen zehn Durchgänge hinter mir habe, sagt sie: „Wer nur rumsteht, kann putzen!“ Also muss ich mit ei-

nem Schrubber die Laufbahn putzen. Anschließend soll ich schreiben, aber nicht irgendetwas, sondern meine Assoziationen zu dem Wort „Erbsensuppe“. Zum Aufschreiben erhalte ich nur eine Rolle Klopapier. Nach einem weiteren Laufsteg-Durchgang sollen wir alle schreiben. Dabei befinden wir uns plötzlich in einem Riesenrad mit geschlossenen Kabinen. Das ständige auf und ab macht mich total nervös. Mir fällt nichts ein.

(Anmerkung: Ich habe die Sendung „Germanys next Top Model“ noch nie gesehen.)

19.7.2010

Die Sportprüfung

Ich habe einen Termin bei der ARGE und sitze im Warteraum. Plötzlich sitze ich mit mehreren eher jüngeren Leuten in einer großen Sporthalle. Wir warten auf einen Eignungstest für eine sportpädagogische Ausbildung. Ich erinnere mich, dass ich in der Schule in Sport mal ganz gut war. Aber ob ich den Handstand noch kann?

Ich werde aufgerufen und turne hervorragend. Dann muss ich einen Handstand mit Abrollen machen. Zweimal rolle ich zu früh ab, aber beim dritten Mal gelingt es mir. Der Prüfer ist begeistert von mir. Er schlägt mir vor, eine Sportakademie am Edersee zu besuchen. Leider kann ich die Fahrtkosten und die Kosten für die Sportbekleidung nicht bezahlen. Trotzdem fühle ich mich sehr lebendig und freue mich, so sportlich zu sein.

25.7.2010

Grundeinkommen für Kinder

Ab sofort soll es monatlich 3000 Euro Grundeinkommen für Kinder geben. Sie suchen nach Modellfamilien. Die Kinder sollen über das Einkommen selbst verfügen.

In derselben Nacht träumte mein Freund, wir hätten ein Kind, das nichts anziehen hatte. Da erzählte ich ihm von dem Grundeinkommen für Kinder.

5.10.2010

Teilnahme am Grand Prix

Ich soll am Grand Prix d' Eurovision de la Chanson 2011 teilnehmen. Dabei soll ich das Lied „Satellite“ singen, mit dem Lena 2010 gewonnen hat. Das gefällt mir ganz und gar nicht.

„Erstens kann Lena das Lied viel besser singen“, sage ich. „Außerdem kommt das bei den Leuten nicht an, wenn zwei Jahre hintereinander das gleiche Lied gesungen wird.“

Ein Bekannter hilft mir aus der Patsche. Er will zwar nicht singen, aber er hat ein klassisches Klavierstück komponiert, was er beim Grand Prix vorspielen möchte.

„Du hast mich gerettet“, sage ich.

21.10.2010

Praktikum im fahrenden Krankenhaus

Ich stelle mich für ein Praktikum in einem Krankenhaus vor. Das Krankenhaus fährt wie ein Zug durch die Städte. Drinnen mache ich Bekanntschaft mit einer Patientin, einer jungen, etwas einfältigen Frau, die sich mit: „Ich heiße Jane“ (deutsch ausgesprochen), vorstellt. Jane ist kumpelhaft, aber ein bisschen dumm. So hat sie den Tropf mit einer Dusche verwechselt. Das Krankenhaus fährt in Bochum ein. Jane erzählt, dass sie dort einen Freund hat, der sich von ihr getrennt hat. Sie macht sich Hoffnungen, seine Liebe zurück zu gewinnen. Ich verlasse das Krankenhaus, weil ich erfahren habe, dass zwei Freunde von mir in ein anderes Krankenhaus eingeliefert worden sind. Ich besuche die beiden und frage auch hier gleich beim Personal nach einem Praktikumsplatz.

Ich gerate in Panik, als mir wieder einfällt, dass ich mich bei vier Krankenhäusern um ein Praktikum beworben habe. Ich muss mich noch für eines der Krankenhäuser entscheiden. Kann ich mir überhaupt vorstellen, als Krankenschwester zu arbeiten? Fest steht: Drei Krankenhäuser muss ich morgen früh absagen, bevor ich mein Praktikum in Vollzeit beginne. Erst beim Aufwachen wird mir klar: Ich habe mich bei keinem einzigen Krankenhaus beworben.

29.10.2010

Ehrgeizige Pläne

Ich habe ein riesiges Bekleidungsgeschäft in Schleswig-Holstein geerbt. Als alleinige Inhaberin und Mitarbeiterin betreibe ich jedes Wochenende das Geschäft, samstags und sonntags jeweils zwölf Stunden. Dabei muss ich auch noch die Preise selber festlegen. Eine Kundin möchte einen Ring kaufen. Ich verkaufe ihr den schwarzen Plastikring für zwei Euro, bin mir aber nicht sicher, ob ich den Preis nicht zu niedrig angesetzt habe.

In der Woche habe ich frei. Da ich in Schleswig-Holstein noch niemanden kenne, überlege ich, die Woche über zu studieren.

28.12.2010

Kinderstress

Ich habe einen Termin beim Frauenarzt wegen einem Kind, das ich erwarte. Danach muss ich noch zu einem Elternpaar, um auf deren Kinder aufzupassen. Da fällt mir ein, dass ich letzte Woche T., in den ich mich unglücklich verliebt hatte, getroffen habe. Er hat mir von einem Bauernhof in der Nähe erzählt, wo ich auch auf Kinder aufpassen kann. Der Termin, an dem ich auf die Kinder aufpasse, fällt mit den anderen beiden Terminen zusammen. Ich fühle mich gestresst. Da fällt mir ein, dass es ja bis dahin noch eine Weile dauert. Deshalb stelle ich mich zunächst bei den Leuten vor. Ein dicker, gemütlicher Bauer begrüßt mich und erzählt mir, dass es sich um zwanzig Kinder handelt: Seine eigenen und die aus der Nachbarschaft. Sie toben nachmittags immer auf dem Gelände herum und ich soll ein Auge auf sie werfen. Ich schaue aus dem Fenster und sehe Kühe, Pferde und einen Misthaufen. Schaffe ich das, dass kein Kind von einem der Tiere umgerannt wird oder sich in den stinkenden Misthaufen setzt?

Ich überlege, dort abzusagen, da ich ja schon zwei andere wichtige Termine habe. Andererseits habe ich das Gefühl, dass ich, wenn ich mich für die zwanzig Kinder entscheide, die Liebe von T. zurück gewinnen kann.

9.5.2011

Der Zoo im Keller

Ich arbeite in einem Kindergarten. Eines Tages unternehmen wir einen Ausflug. Eine Treppe hinunter geht es in einen Keller, in dem eine Art Zoo untergebracht ist. Die Tiere laufen allerdings frei herum. Zu meinem Schrecken gibt es hier Riesenspinnen, etwa einen Meter im Durchmesser. „Die tun nichts“, sagt der Zoowärter. Außerdem zeigt er uns die Mammuts, die in einiger Entfernung miteinander kämpfen. Toll, dass es hier noch Mammuts gibt!

Kapitel 4 Nationalsozialismus

29.1.1996

Im Nationalsozialismus im Jugendgefängnis

Ich war im 3.Reich in einem Jugendgefängnis. Zuerst waren wir nur ein paar Leute. Ich wusste aber, da ich gleichzeitig mir die Geschichte vom Fernseher aus anschaute und eine Freundin mir erzählte, wie es weitergeht, dass noch mehr Leute hinzukommen würden und einer die Leute befreien würde.

Die Aufseherin kam zur Tür herein und brachte uns das Essen. Sie sah ziemlich mager und verknöchert aus. Ein Mädchen sagte zu der Aufseherin, sie könne ihren Fraß behalten. Diese meinte aber zu dem Mädchen, sie sei doch noch jung und solle einmal eine richtige deutsche Mutter werden. Bald kamen einige Jungen dazu. Zusammen schmiedeten wir Pläne, wie wir hinaus kommen könnten.

Die nächste Szene handelte nach dem Krieg. Hitler lebte noch und arbeitete mittlerweile als alter Lehrer. Eines Tages sollte unsere Klasse von Hitler unterrichtet werden. Ich betrat den Klassenraum. Er stand tatsächlich dort vorne. Mir war angst und bange, weil ich zu spät gekommen war, aber er sagte nichts. Ich ekelte mich vor der Vorstellung, von einem Massenmörder unterrichtet zu werden. Vor allem hatte ich ein schlechtes Gewissen, weil ich den Unterricht nicht boykottiert hatte.

25.2.2002

Als meine Kollegin versuchte, die Kinder zu retten

Zur Zeit des 2. Weltkrieges arbeite ich in einem Kinderheim. Die Kinder sind geistig behindert. Am nächsten Tag sollen sie einen Ausflug machen. Am Abend nimmt mich eine Kollegin beiseite und flüstert mir zu, dass sie befürchtet, dass die Kinder von dem Ausflug nicht zurückkommen werden. Sie erzählt mir von den Plänen der Nazis, behinderte Menschen umzubringen. Ich erschrecke und überlege verzweifelt, ob wir die Kinder irgendwo verstecken könnten. Aber dazu sind es zu viele.

Der nächste Tag naht. Da beobachte ich, wie meine Kollegin der Heimleiterin erzählt, dass die Kinder unartig gewesen sind und sie deshalb vorschlägt, den Kindern den Ausflug zu streichen.

Ich wache auf und bin froh, in der heutigen Zeit zu leben.

5.3.2004

Leseverbot

Ich bin eine Schriftstellerin, die ein Modegeschäft betritt. Beim Gang durch die Abteilungen durchreise ich die Zeit. In einer Abteilung will ich mich an einen Tisch setzen und eine Lesung meiner Texte halten. Ich werde vorsichtig darauf hingewiesen, dass ich das hier lieber sein lassen sollte, denn hier befinde ich mich im Nationalsozialismus. Ich gehe eine Abteilung weiter. Die Leute in jenem Raum sind froh, dass die Schreckensherrschaft vorbei ist. Hier darf ich vorlesen.

5.1.2004

Eine makabre Museumsveranstaltung

Ich betrete eine Ausstellung, in der es um Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus geht. Sogleich werden eine andere Besucherin und ich in einen kleinen Raum geführt, wo nichts außer zwei Turnmatten liegen. In barschem Ton befiehlt uns die Aufsichtsperson, wir sollten uns auf die Matten legen und dort liegen bleiben.

Zwei Tage liegen wir schon dort. Mir ist kalt. Ich frage nach einer Decke. Mir wird lediglich eine zweite Turnmatte gebracht. Später bringt man mir noch ein Buch. Irgendein Jugendbuch. Ich darf es wohl behalten.

Am nächsten Tag kommen zwei Männer mit Pistolen in den Raum und zielen auf uns. Zuerst denke ich, ich sei tot. Dann merke ich, dass die Munition nur aus einer Stecknadel besteht. Hätte ich mich aber auch dran verletzen können. Als wir später in den Waschraum geführt werden, ist mir immer noch nicht klar, ob das alles Spiel oder Ernst ist. Vielleicht werden wir gleich doch noch hingerichtet. Wir werden geduscht. Dann bekomme ich mein Buch und wir werden durch eine Tür hinter dem Waschraum geschickt. An der anderen Seite befindet sich eine Disco, wo viele junge Leute tanzen. Mir wird noch ein zweites Buch ausgehändigt. Das sei ein Geschenk für meine Teilnahme an der Veranstaltung, sagt man mir. Ich habe wohl doch nur an einer Art Museumsveranstaltung teilgenommen.

11.1.2009

Die Wohnung nebenan

Habe im Traum den Ablauf einer Geschichte vor mir gesehen:

In den 50er Jahren bezieht eine Studentin eine Wohnung. Die nebenan liegende Wohnung steht leer. Trotzdem hört sie dort immer wieder Stimmen und Geräusche. Sie wird Zeugin dessen, was sich vor mehr als zehn Jahren ereignet hat: Damals lebte in der Wohnung eine jüdische Familie, die von den Nazis mitgenommen worden ist. Von ihrer Zimmerwirtin erfährt sie, dass ein Sohn der Familie, damals noch Kind, sich im Schrank versteckt hat und noch lebt. Sie lernt ihn kennen, die beiden heiraten und leben nun schon seit vielen Jahren zusammen.

Kapitel 5 Zeitgeschichte

24.5.2004

Eine Kommune, ganz dem Klischee entsprechend

Ich ziehe in eine 68er-Kommune. Als Erstes komme ich ins Gespräch mit einem Psychotherapeuten. Ich erzähle, dass ich keinerlei Probleme habe, mit meinem Leben völlig zufrieden bin und dass meine Kindheit das Paradies auf Erden war. Ich hätte ihm lieber gar nichts sagen sollen. Er fängt nämlich gleich mit meinem ersten Lebensjahr, meinem Geburtstrauma und meinen vorgeburtlichen Erfahrungen an. Daran kann ich mich leider nicht mehr erinnern und ihm keine Gegenargumente liefern. Zu allem Überfluss tauchen auch noch zwei Frauen, ebenfalls Mitglieder der Kommune, auf und wollen mich zum lesbischen Gruppensex überreden. Ich sage, dass ich das nur mache, wenn mein Lebensgefährte mitmachen darf. Es passiert zum Glück nichts weiter, als dass ich mich eng an meinen Freund kuschle und die beiden Frauen an den Seiten daneben liegen.

15.10.2004

Die Profiteure der Gesundheitsreform

Weil mir eine Plombe aus dem Zahn gefallen ist, suche ich eine Zahnärztin auf. Die Zahnärztin hält die Hand auf und verlangt zunächst 50 Euro Honorar. Das ist mir zu teuer.

„Soviel habe ich nicht“, sage ich. „Da muss ich erst nach Hause, Geld holen.“

Die Ärztin gibt mir einen Nachmittagstermin. Dann schwärmt sie einer Kollegin vor, dass sie gestern im Schaufenster einen schönen Pullover gesehen hat. Den wird sie von meinem Geld, was ich ihr ja heute Nachmittag bringen werde, kaufen. Ich beschliesse, der Zahnärztin das Geld nicht zu geben, indem ich einfach nicht wiederkomme. Schließlich tut der Zahn sowieso nicht mehr weh.

14.4.2008

Der Filmwettbewerb

Im Rahmen eines Filmwettbewerbs sollte ein Traum dargestellt werden. Ein älterer Mann gewinnt den ersten Preis. Während der Film gezeigt wird, bin ich in die Handlung eingebunden. Ich gehe mit einigen anderen jungen Leuten durch eine große Stadt. Der Film zieht sich in die Länge. So richtig verstehe ich die Aussage des Films nicht, wahrscheinlich Kunst für Intellektuelle. Erst gegen Ende des Films wird mir klar, dass es sich um eine Parodie auf den Jugendwahn und die Politikverdrossenheit der heutigen Gesellschaft handelt. Überall sieht man nur junge Leute, die sich für nichts interessieren, außer für Konsum. Jetzt erst fällt mir auf, dass die Hausfassaden, die Werbeplakate und die Schaufenster alle rosa gehalten sind. Ich bewundere den Autor des Drehbuchs und denke, dass ich auf solch eine Idee nicht gekommen wäre.

2.7.2009

Friedensdemo in den 80ern

Ich bin in den 80er Jahren. Wegen des kalten Krieges ist eine Friedensdemo geplant. Wir wollen Gorbatschow dazu einladen. Ich erinnere mich, mit Gorbatschow einmal persönlich gesprochen zu haben (natürlich nur im Traum) und erzähle, dass ich Gorbatschow persönlich kenne. Ich werde dazu auserwählt, zwischen Ost und West zu vermitteln und komme mir wie ein Friedensengel vor.

20.5.2010

Die Frau aus der Arbeiterbewegung

Ich bin mit mehreren Frauen aus der linken Szene zusammen. Gebannt verfolgten wir die Wahlergebnisse. Ich sehe einen Sportplatz vor mir und habe die Assoziation von einem Pferderennen.

Eine Frau aus der Gruppe erzählt eine Geschichte, die etwa in den 20er Jahren spielt. Es geht um eine Frau aus der Arbeiterbewegung, die sich als

Wahlhelferin in ein Parteibüro eingeschlichen hat, um die Wahl zu fälschen. Hundert Stimmzetteln will sie die Stimme der SPD ankreuzen. Leider hat sie vorher viel getrunken und deshalb versehentlich hundertmal die FDP angekreuzt (gab es die damals überhaupt schon?). Aber die Frau kann über sich selber lachen und dichtet später ein Lied über ihr Missgeschick.

Nach dieser Geschichte singen wir alle das Lied: „Raus mit den Männern aus dem Reichstag“ von Kläre Waldorf.

10.9.2010

Ich wähle das Ende aller Kriege

Es sind Wahlen. Ich entscheide mich, das Ende aller Kriege zu wählen. Mir wird mitgeteilt, dass dies möglich ist. Allerdings muss ich dafür zwei Stimmzettel in einen Briefumschlag tun. Außerdem erfahre ich, dass die Auswertung meiner Stimme teurer ist.

8.6.2011

Asylsuche in der DDR

Mein Freund und ich unternehmen eine Radtour durch Berlin. Wir radeln vom Westberliner Bahnhof, einem Betonklotz, zum Ostberliner Bahnhof, einem Prachtbau. Im Ostberliner Bahnhofsgebäude fragen wir eine Angestellte, ob wir hier in der DDR Asyl suchen könnten. Wir haben nämlich einen Ostalgie-Fimmel und finden es im Gegensatz zu vielen DDR-Bewohnern im kommunistischen Osten besser als im Westen. Die Angestellte lacht. Sie erzählt uns, dass wir mehr als 20 Jahre zu spät seien, weil Deutschland längst wiedervereint ist. Ich bin enttäuscht und habe in dem Traum das Gefühl, das Paradies sei untergegangen.

Kapitel 6 Vorwiegend heiter

21.10.1991

Dieser Laden soll ein Bioladen werden!

Ich war mit einem Mal in der Lage, Wunder zu vollbringen. Ich betrat einen Supermarkt und sagte: „Dieser Laden soll ein Bioladen werden.“

Aber anstatt, dass sich die Lebensmittel alle in Bio-Lebensmittel verwandelten, so wie ich es beabsichtigt hatte, verschwanden fast alle Waren aus den Regalen. Nur ein winziges Häuflein Gemüse blieb auf einem Regal liegen, offensichtlich die einzigen Bio-Lebensmittel in jenem Supermarkt. Alle unökologischen Waren blieben verschwunden.

Die Kunden, die den Supermarkt betraten, beschwerten sich: „Was ist denn das? Wir wollen doch kaufen!“

„Ja, wir wollen kaufen!“, riefen auch die anderen.

Ich spielte ein Spielchen mit ihnen, indem ich immer wieder Kunden unsichtbar und wieder sichtbar machte. Dann machte ich mich unsichtbar und verließ den Laden.

23.12.1991

Der verrückte Kinofilm

Ich erfahre von einem Kinofilm. Er handelt von einem Erfinder, der irgendwann in der Zukunft eine geniale Entdeckung gemacht hat.

Ich betrete das Kino. Der Film beginnt wie der klassische Sciencefiction „2001“ in der Vorzeit des Menschen. Plötzlich wird die Kinoleinwand zur Theaterbühne. Überall aus den aufgebauten Höhlen kriechen Urmenschen hervor. Sie halten Weihnachtssüßigkeiten in den Händen und bieten sie uns an. Ich gehe nach vorne und nehme mir einen großen Dominostein. Dann geht die Handlung in der Zukunft weiter. Es ist jetzt wieder ein Film. Auf einer Wiese ist durch riesige Hochhäuser eine futuristische Landschaft angedeutet. Sie kommt mir wie eine Kulisse vor. In diesem Moment fällt mir ein, woher ich die Landschaft kenne. Der Film ist im Dortmunder Westfalenpark gedreht worden. Hinter einer Hochhausfassade kann ich für

einen kurzen Augenblick einen Kiosk entdecken. Die Handlung des Films geht weiter. Der Erfinder und sein sprechender Papagei werden vorgestellt.

Den meisten Leuten wird das alles zu bunt. Das Kino leert sich. Nur ich bin von dem Film total beeindruckt und bleibe bis zum Ende da.

17.12.1992

Das Ehepaar, die gestresste Katze und der verlorene Schlüssel

Ich teilte meine Wohnung mit einem Ehepaar, das eine Katze besaß. Die Katze erschien mir sehr menschenähnlich. Sie konnte sprechen und erzählte mir von den vielen Kongressen, zu denen sie immer müsste und dass das mitunter ganz schön stressig sei.

Eines Tages ging ich mit dem Ehepaar zum Einkaufen. Nach dem erledigten Einkauf betraten wir die Wohnung und stellten fest, dass wir nicht wieder hinaus konnten, weil wir keinen Schlüssel hatten. So ein Pech! Wir guckten an allen Fenstern, ob wir auf eine darunter liegende Rasenfläche springen konnten. Ebenfalls versuchten wir, auf den nebenan liegenden Balkon zu klettern. Aber wir trauten uns nicht. Während das Paar und die Katze noch nach Möglichkeiten suchten, die Wohnung zu verlassen, legte ich mich im Flur auf den Boden und las ein Buch. Nachdem ich eine Weile gelesen hatte, öffnete ich die Tür und ging hinaus, während die Leute noch weiter suchten und sich gegenseitig dumme Sprüche an den Kopf warfen. Draußen lief ich voller Freude um das Haus herum. Während ich draußen stand, überlegte ich, wieder hinein zu gehen und die anderen aus der Wohnung zu holen. Aber dann fiel mir ein, dass ich dann ja selbst wieder in der Wohnung wäre und nicht wieder hinaus käme. Also blieb ich draußen und freute mich, dass es mir gelungen war, auf so einfache Art hinauszukommen.

5.1.1993

Einen gefundenen Würfel bringt man zur Polizei!

Ich habe in der Wohnung meiner Eltern einen Würfel von einem Spiel gefunden. Meine Mutter sagt mir, ich solle ihn zur Polizei bringen. Vielleicht würde sich dort der Besitzer finden. Ich finde das lächerlich, wegen so eines kleinen Würfels solch einen Aufwand zu betreiben, aber ich gehe hin. Nachdem ich einem Polizisten von dem Würfel erzählt habe, bittet er mich an einen Tisch. Dort soll ich würfeln. Werfe ich eine ungerade Zahl, so bleibt der Würfel auf dem Polizeirevier. Werfe ich aber eine gerade Zahl, so darf ich ihn wieder mitnehmen. Ich würfle eine sechs und darf ihn behalten und frage mich, was der ganze Aufwand eigentlich sollte.

28.1.1993

Die verärgerten Rahmenerzähler

Ich gehe noch zur Schule und soll eine Klausur schreiben, eine Textanalyse. Verzweifelt überlege ich an meinem ersten Satz herum. Es ist schon über eine Stunde vergangen und ich weiß, dass wir bald unsere Hefte abgeben müssen. Was soll ich tun, wenn ich bis dahin nichts zu Papier gebracht habe?

Vielleicht sollte ich mir zunächst über meine Vorgehensweise Gedanken machen. Der Text untergliedert sich in eine Rahmenhandlung und eine Binnenhandlung. Ich überlege, zuerst auf die Rahmenerzähler und dann auf die Binnenhandlung einzugehen. Nein, so hört sich das nicht gut an! Ich werde doch erst auf die Binnenhandlung eingehen. Da bemerke ich plötzlich, dass die Rahmenerzähler in einem Bilderrahmen an der Wand des Klassenraumes hängen. Sie werden zornig auf mich, weil ich sie so sträflich vernachlässigt habe und drohen mir, aus dem Bild herauszukommen. Die Zeit ist fast um, aber ich habe nun keine Angst mehr vor einer schlechten Zensur. Umso größer ist meine Angst vor den Rahmenerzählern.

29.11.2001

Die kleinlichen Standesbeamten

Ich gehe zum Standesamt und frage die Beamten, ob sie mich mit meinem Partner trauen könnten. Der sei zwar nicht mitgekommen, aber ich könnte ihnen seinen Namen sagen.

Das geht nicht, sagen mir die Beamten. Zum einen ist mein Partner nicht da, aber, was noch schlimmer ist, ich würde so nach Tabak riechen. Raucher trauen sie grundsätzlich nicht.

Ich erzähle, dass nur mein Partner raucht, ich nicht. Aber das tut nichts zur Sache. Die Beamten bleiben hart.

7.8.2002

Ein gesundes Nahrungsmittel

Mein Freund und ich sitzen draußen auf irgendeiner Treppe. Mein Freund isst Ameisen.

„Ein guter Fußballer muss Ameisen essen“, erzählt er mir.

„Igitt, da isst jemand Ameisen!“, ruft eine Passantin, die vorbei geht. Doch mein Freund erzählt unbeirrt weiter, wie gut er früher Fußball gespielt hat, weil er immer Ameisen gegessen hat. Ich probiere auch eine. Ein wenig Skrupel habe ich schon der Ameise gegenüber. Außerdem piekt sie ganz fürchterlich im Mund.

22.3.2004

Der Literaturwettbewerb

Ein Literaturwettbewerb sucht neue Geschichten von Kommissar Hase. Bisher handelte es sich um Geschichten eines Kinderkrimis. Zuletzt hatte Kommissar Hase als kleiner Hasenjunge den Diebstahl eines Kinderwagens aufgeklärt.

Für die Ausschreibung soll es um einen Kriminalroman für Erwachsene gehen. Kommissar Hase, in diesem Fall ein echter Kommissar, soll den Brand eines Hauses aufklären. Vorgegeben ist zudem, dass in dem Krimi ein Gespräch zwischen dem Kommissar und der Schwiegermutter des Hauseigentümers auf dem Dachboden des abgebrannten Hauses stattfinden soll.

Ich überlege, ob ich schreibe, dass sich am Ende herausstellt, dass die Schwiegermutter das Haus angezündet hat, um die Versicherung zu betrügen. Nein, die Idee ist zu abgegriffen.

Origineller wäre, wenn der Kommissar sich in die alte Frau verlieben würde. Diese wird zu Unrecht als Brandstifterin verdächtigt und er begeht eine kleine Tat, um mit ihr ins Gefängnis gehen zu können. Doch in diesem Moment lese ich noch einen Zusatz zu den Ausschreibungsbedingungen: Im Laufe der Handlung will Kommissar Hase kein männliches Wesen mehr sein und lässt sein Geschlecht umwandeln. Wie soll ich da dann noch die Liebesgeschichte reinbringen? Blöde moderne Literatur!

Aber ich weiß ohnehin nicht, wo ich die Zeit für die Niederschrift des Krimis hernehmen soll. Schließlich muss ich noch eine Bilderausstellung vorbereiten und noch einige Geschichten für ein Ehrenamt, in dessen Rahmen ich vorlese, vorbereiten.

20.9.2005

Die feministische Version von Rapunzel

Ich besuche eine Selbsterfahrungsgruppe für Frauen. Heute haben wir die Aufgabe, zu zweit auf einem Pferd durch die Stadt zu reiten und uns gegenseitig von unseren Problemen mit der Männerwelt zu erzählen. Eine andere junge Frau und ich reiten los. Ich erzähle, dass ich jahrelang in einem Turm gelebt habe. Oft kam ein gut aussehender, junger Mann vorbei und rief hinauf: „Rapunzel, wirf deine Mütze hinunter!“ Das tat ich jedes Mal. Dann hörte ich lange nichts mehr von ihm. Nach einigen Jahren ver-

ließ ich den Turm und begab mich auf die Suche nach meiner unglücklichen Liebe. Da entdeckte ich einige Straßen weiter ein Mützensgeschäft, in dem er meine gesammelten Mützen verkaufte.

„Diese Kerle!“, schimpfte ich.

Als die andere Teilnehmerin und ich zurückkommen, erzählen wir, wie viel Spaß wir beim Reiten und Geschichten erzählen hatten. Die Seminarleiterin, die mich an eine cholerische, ehemalige Lehrerin von mir erinnert, schimpft mich aus, ich hätte das Thema verfehlt. Ich hätte mit meiner Partnerin über reale Erfahrungen sprechen sollen und kein Märchen erfinden sollen.

8.3.2011

Ottos neuester Film

Habe von einem neuen Film mit Otto Waalkes geträumt. Der Beginn ähnelt dem Beginn des allerersten Films: Otto treibt im Wasser, zudem regnet es von oben.

Otto sagt: „Ich muss was aus meinem Leben machen!“

Er stellt sich in einer Eisdiele als Eisverkäufer vor. Plötzlich bin ich Otto und bin erstaunt über die vielen Witze, die mir so einfallen. Nun weiß ich allerdings, dass Otto im Verlauf des Films noch in einen Skandal verwickelt wird: Das Eis ist mit Viren verseucht.

In der nächsten Szene ist die Eisverkäuferin nur noch die Schauspielerin, d. h. ich sehe hinter die Kulissen. Die Darstellerin der Eisverkäuferin sagt: „Ich übernehme den tragischen Part.“

Wahrscheinlich isst sie von dem Eis und infiziert sich. Ottos Aufgabe besteht darin, den Fall zu lösen, wer das Eis verseucht hat.

Kapitel 7 Fantasy

10.10.1995

Die Zauberin aus dem Ökodorf

Ich lerne in der Stadt eine Frau kennen, die zaubern kann. Sie zaubert mir einiges vor. Zum Beispiel sieht die Stadt einmal plötzlich ganz anders aus. Ich bewundere die Zauberin und erfahre, dass sie von vielen Leuten als eine Art Guru verehrt wird. Ich lerne den Kreis ihrer Verehrer und Verehrerinnen kennen und fahre bald des Öfteren zwischen zu Hause und dem Ort, wo sich die Zauberin und ihre Anhänger treffen, hin und her. Ich fahre mit der Straßenbahn und muss zwischendurch immer wieder umsteigen und verfare mich oft. Einmal muss ich auch ein Baby, wahrscheinlich von einer Anhängerin der Zauberin, mit der Straßenbahn zur Zauberin bringen. Unterwegs lasse ich es zweimal fallen und erschrecke mich sehr. Hoffentlich lebt das Baby überhaupt noch!

Als ich nach langer Irrfahrt endlich ankomme, geht es dem Kind zum Glück gut. Trotzdem schimpft die Zauberin mit mir. Sie wird sehr wütend und fragt mich, ob ich mir denn im Ernst einrede, wenn ich so unkonzentriert bin, dass ich mit ihr und den Anhängerinnen im Ökodorf leben kann. Mir ist das völlig neu, dass ich das vorhatte, sage aber lieber nichts davon.

Stattdessen sage ich ihr, dass mich ihre Vorwürfe hart treffen. Wir streiten uns und die Zauberin geht weg. Nach einer Weile kommt sie zurück und ist wieder freundlich. Sie sagt, ich dürfe doch in das Ökodorf einziehen und dort die Kühe melken. Ich freue mich, dass sie mir solche praktischen Fähigkeiten zutraut. Kühe melken wollte ich doch schon immer einmal lernen. Außerdem darf ich mit der Straßenbahn zwei kleine Ferkel mitnehmen. Ich nehme mir vor, sie nicht fallen zu lassen.

2.10.2001

Die Schwarzmagierin

In der Wohnung, die ich mit meinem Freund teile, taucht eine Schwarzmagierin auf und verwandelt meinen Freund in ein Schweinchen.

Ich frage mich, warum ich nicht auch verwandelt werde. Dabei fällt mir der Inhalt eines Buches ein, das in Wirklichkeit nicht existiert. Jedenfalls liege ich an jenem Morgen gemäß der Handlung des Buches noch im Bett. Mein Freund ist unten, in der Küche und rennt, als er die Magierin sieht, hoch in mein Zimmer, um mich zu befreien und wird dabei verwandelt. Ich weiß nicht mehr genau, wie das Buch endet. Jedenfalls weiß ich noch, dass es mir später gelingen würde, meinen Freund zurück zu verwandeln.

26.11.2001

Der Schatz auf dem Piratenschiff

Ich war als Piratin mit anderen Piraten auf einem Schiff. Wir haben darüber gesprochen, dass irgendwo auf dem Schiff ein Schatz versteckt sei. Man musste einige Treppen hoch gehen und einige Kletteraktionen in Kauf nehmen. Der Schatz, so wurde erklärt, war hinter irgendwelchen Fensterläden oder Schranktüren verborgen. Ein Bild davon wurde gezeigt. Ich stieg in den obersten Teil des Schiffes, kletterte auf ein Fensterbrett und öffnete die Fensterläden. Nichts war dahinter. Mittlerweile hatte eine andere Frau den Schatz gefunden. Später hieß es, ich hätte vergessen, dass sie gesagt hatten, den Schatz könnten eigentlich nur Kinder bis zwölf Jahre finden, was darauf hinwies, dass man auf ein sehr wackliges Fensterbrett steigen musste.

22.9.2002

Das Märchen von den Wassergeistern

Ich war ein Junge und hatte gehört, dass vor vielen Jahren einmal ein anderer Junge zu einem Wassergeist geworden war. Ich war in einer Vollmondnacht ins Wasser gestiegen.

„Als Wassergeist im Meer erlebt man sicherlich sehr viel“, dachte ich. Ich wartete bis zur nächsten Vollmondnacht. Dann stieg ich ins Wasser und wurde tatsächlich ein Wassergeist. So schwamm ich eine Weile. Zu meiner Freude konnte ich auch mit den anderen Wassergeistern sprechen.

„Was ist eigentlich aus dem anderen Jungen geworden?“, fragte ich irgendwann. „Der müsste doch schon längst verheiratet sein und Kinder in meinem Alter haben.“

„Nein, nein“, antwortete der älteste Wassergeist. „Er hat nicht rechtzeitig gemerkt, dass der Mond untergegangen ist und ist deshalb für immer ein Wassergeist geblieben!“

„Das sagt ihr mir erst jetzt?!“, schrie ich. „Der Mond ist doch schon fast untergegangen.“

Mühsam versuchte ich, das Land zu erreichen. Die Wassergeister versuchten, mich zurück zu halten. Ich musste gegen sie ankämpfen. Endlich erreichte ich kurz vor Untergang des Mondes das sichere Land. Ich war gerettet.

15.2.2003

Ein selbst erfundener Harry-Potter-Band

Habe von einem Harry-Potter-Band geträumt, der noch nicht erschienen ist:

Während die Dursleys auf ihn warten, rudert Harry mit einem Ruderboot auf einem uralten, verzauberten Weiher herum und begegnet dort sprechenden Kröten. Die Geschichte wird noch sehr phantastisch, leider weiß ich die Einzelheiten nicht mehr.

Jedenfalls warten die Dursleys auf Harry. Vor sich haben sie einen Teller mit Müsli, der ihnen auf die Straße fällt. Vor lauter Hunger isst sogar die spießige Tante Petunia vom Asphalt.

„Die Autorin hat doch eine blühende Phantasie“, denke ich. „So etwas könnte ich mir nicht ausdenken.“

18.6.2003

Das Theaterstück

Ich bin Zuschauerin in einem Theaterstück. Es ist ein Ein-Mann-Stück in einem großen Raum. Ich sitze sehr weit vorne, schon fast auf der Bühne. Der Schauspieler gibt sich wie ein Komiker, schlüpft in immer neue Rollen mit immer wieder anderen Requisiten. Das Stück zieht sich in die Länge. Irgendwann frage ich mich, wann es endlich zu Ende ist.

Der Schauspieler kommt mit seinen verschiedenen Rollen zunehmend durcheinander. Mir scheint, er versucht das Stück endlich zu beenden, weil es auch schon sehr spät ist, aber es gelingt ihm nicht. Die Trennung zwischen Bühne und Publikum scheint sich zudem immer mehr aufzulösen. Irgendwann stehe ich auf der Bühne, inmitten der Requisiten. Schließlich sagt der schon leicht entnervte Schauspieler: „Ich bekomme das Stück einfach nicht zu Ende. Am besten, ihr spielt das Stück selber!“

6.2.2004

Der Wolf, der ein Mensch war

Am Rande eines dunklen Waldes treffe ich Leute, die mir sagen: „In diesem Wald haust ein Wolf.“ Sie wollen mich vor dem Wolf warnen. Ich aber lasse mich nicht abschrecken, sondern spaziere voller Neugier immer tiefer in den Wald hinein. Mitten im Wald begegne ich aber nur einem jungen Mann.

„Du siehst aber überhaupt nicht aus wie ein Wolf“, sage ich ihm.

„Ich bin auch kein Wolf“, sagt der junge Mann. „Ich bin ein Mensch. Man hat sich zuerst über mich lustig gemacht und dann hat man mich in den Urwald zu den Wölfen abgeschoben.“

Der Mann ist mir sympathisch. Ich frage ihn nach seinem Namen. Sein Nachname ähnelt meinem. Noch mehr erstaunt es mich, von ihm zu hören, dass wir gemeinsame Vorfahren haben. Ich umarme ihn und wir beide schweben über die Wipfel der Bäume hinweg aus dem finsternen Wald hinaus.

15.2.2008

Ein Abenteuerfilm für Kinder

Ich war ein fünfzehnjähriges Mädchen, das in einem Abenteuerfilm für Kinder mitspielte. Ich zog mit meinen Eltern in einen Kurort, weil mein Vater Erholung brauchte. Ich meldete mich dort in der Schule an und erfuhr zu meiner Freude, dass meine Freunde auch dort waren.

Im weiteren Verlauf der Geschichte ging es um Farben. Jede Farbe hatte eine symbolische Bedeutung. Deshalb suchten wir rote, gelbe, blaue und grüne Gegenstände. Wenn man eine bestimmte Sorte Blauschimmelkäse aß, gelangte man in das Reich des Bösen und erfuhr, was der Böse gerade trieb. Ich besuchte eine Freundin. Nachdem wir einige Gegenstände mit verschiedenen Farben gesucht hatten, schlug ich vor, noch einmal den Bösen zu beobachten. Meine Freundin zögerte zunächst, doch dann willigte sie ein. Schnell aßen wir den Käse, bevor die Mutter der Freundin etwas merkte.

Wir gelangten an einen Stausee, der in der Nähe des Kurortes lag. Ohne Probleme tauchten wir in den See. Im See schwammen einige Delfine. Jedoch fiel uns auf, dass sie immer weniger Platz hatten. Der See schien auszutrocknen. Ob der Böse damit etwas zu tun hatte?

2.7.2008

Der junge Mann und das Gold

Ich bin in einem Kloster und erhalte eine spirituelle Einweihung. Gleichzeitig erzählt mir jemand eine Geschichte über einen jungen Mann, der in einem Kloster eine spirituelle Einweihung erhält.

Nach der Einweihung streife ich durch die Gegend und verliere den Weg zum Kloster zurück. Da ich noch eine zweite Einweihung erhalten will, frage ich in einem Bauernhaus die Leute nach dem Weg. Sie erzählen mir, das Kloster sei in unmittelbarer Nähe. Ich finde es jedoch immer noch nicht. Auf einer Wiese wird mir die Geschichte von dem jungen Mann weiter erzählt: Zwei Tiere begegnen ihm, ich glaube, ein Pfau und ein Hase, und schenken ihm einen Sack voll Gold. Der junge Mann ist übergelukkig. Plötzlich bin ich wieder im Kloster und werde von dem Erzähler gefragt,

was ich dazu zu sagen hätte. Ich freue mich für den jungen Mann und sage, dass er seinen spirituellen Weg immer weiter gehen und das Gold ihn dabei unterstützen werde. Der Erzähler aber schimpft. „Das Gold wird ihn von seinem Weg abbringen“, sagt er.

23.7.2008

Sportunterricht

Ich bin zehn Jahre alt und ziehe mich für den Sportunterricht um. Wir haben eine neue Sportlehrerin. Bei mir dauert es mit dem Umkleiden etwas länger als bei meinen Mitschülern. Als ich endlich in der Turnhalle ankomme, hat es schon mehrere Wochen Sportunterricht gegeben. Die Lehrerin sieht mich strafend an. Ein Mitschüler flüstert mir etwas zu, was ich schnell laut nachspreche. Ich erzähle, dass mein Vater Mitglied bei der Narrenzunft ist und sich meine Sportkleidung in den letzten Wochen als Karnevalskostüm ausgeliehen hat. Sogar meine Zahnbürste hat er benutzt. Die Sportlehrerin nimmt mir meine Zahnbürste aus der Hosentasche und putzt sich damit demonstrativ die Zähne. Alle lachen.

In diesem Moment fällt mir ein, dass es merkwürdig ist, dass ich erst zehn Jahre alt bin. Zwar sehe ich süß aus, aber es existieren Photos, wo ich schon 15 bin. Was ist geschehen? Haben meine Eltern mir vielleicht heimlich einen Trunk gegeben, der mich wieder klein macht?

In diesem Moment erfahre ich des Rätsels Lösung: ich wache auf und bin 38.

4.5.2009

Die Flucht vor der Sekte

Ich bin in eine Sekte geraten, die den Tod verehrt. Die Chefin ordnet an, dass wir uns gemeinsam umbringen. Das will ich nicht. Ich will leben! Zum Glück kann ich fliegen und fliege zum Fenster hinaus und davon. Eine Frau namens Uschi will ebenfalls leben und folgt mir. Aber wo könnten wir uns verstecken, damit uns die Chefin der Sekte nicht findet?

Wir fliegen über einen Spielplatz hinweg. Da kommt mir eine Idee: Wir könnten uns einfach in den Sandkasten setzen und so tun als wären wir Kinder. Das machen wir dann auch und werden nicht gefunden.

Später fliegen wir in eine Gegend, wo unsere Verfolgerin uns nicht finden kann. Uschi zaubert sich klein, so klein, dass sie in meine Hosentasche passt. Wir wollen uns eine Wohnung mieten. Wenn Uschi so klein bleibt, können wir eine Wohnung in der Größe für eine Person anmieten und zu zweit dort wohnen.

30.7.2010

Liebesgeschichte im Mittelalter

Ich bin im Mittelalter und befinde mich mit mehreren anderen Leuten auf einem größeren Schiff auf hoher See.

Wir begegnen einem kleineren Schiff. Ich beginne ein Verhältnis mit dem Kapitän jenes Schiffes. Später erzählt man mir, dass die Pest grassiert. Wegen der Ansteckungsgefahr hätte ich nicht mit dem Mann schlafen dürfen.

Ich bin zunächst erschrocken. Dann aber sage ich mutig, dass ich aufgrund meiner Lebensfreude nicht glaube, dass ich mich mit so etwas anstecken werde.

Die Geier-WG-Druckerei

Wir sind eine Künstlergruppe aus Dortmund, und betreiben gemeinsam unsere Webseite www.geier-wg.de. Wir sind Maler, Schreiber und Musiker, philosophieren gerne und probieren alles mal aus. Gerade unsere Schreiber haben es schwer, ihren Freunden und Bekannten zu zeigen, was sie für Geschichten oder Gedichte geschrieben haben. Deshalb geben wir Hefte wie dieses heraus, die kann man mitnehmen und in Ruhe durchlesen. An meinem Laserdrucker kann ich die zu noch vertretbaren Preisen herstellen. Von unseren Bildern mache ich an dem selben Drucker auch schöne Kunstpostkarten, und für unseren Musiker Cds.

Viel Spaß beim Lesen,

Tobias Jeckenburger

Von Stefanie Augustin sind bisher erschienen:

Schöpfungsmythen und Kurzgeschichten für Kinder, 32 Seiten

Aplerbecker Geschichten, 28 Seiten

Pflänzchen und Punkersträhnchen, 224 Seiten

Anekdoten aus meiner Kindheit, 52 Seiten

Traumgeschichten, 60 Seiten

Erläuterungen zu "Traumgeschichten"

Seit 1990 schreibe ich Traumtagebuch. Für diese Sammlung habe ich aus hunderten von Träumen diejenigen ausgesucht, die mir nicht allzu verworren oder allzu persönlich vorkamen.

Anschließend habe ich sie verschiedenen Rubriken zugeordnet. Die Träume beziehen sich teils auf real Erlebtes oder auf Gelesenes. Oft sind es aber auch im Traum erfundene Geschichten, so wie ich im Wachzustand desöfteren Geschichten erfinde.

Viel Spaß beim Lesen!



Stefanie Augustin

Miniaufgabe zum persönlichen Verteilen
über den Autor und die anderen
Mitglieder der Künstlergruppe Geier-WG

